

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reflektieren die Zeile für Wiesbaden 60 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 222.

Verlags-Druckerei No. 2083.

Mittwoch, den 13. Mai.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Die deutsche Handelsflotte im Jahre 1902.

Das Kaiserliche Statistische Amt hat soeben ein Tabellenwerk über den Bestand der deutschen Seeschiffe am 1. Januar 1902 veröffentlicht. Nach dieser neuesten Zählung besteht die gesamte deutsche Kauffahrteiflotte, ausschließlich der Schiffe unter 50 Kubikmeter oder 17,65 Reg.-Tons, aus 39059 Schiffen mit 3 080 548 Reg.-Tons Brutto-Raumgehalt und 53 946 Mann Besatzung. Dem Raumgehalt nach entfallen hiervon mehr als dreiviertel der ganzen deutschen Handelsflotte auf die Dampfschiffe, während in den Rest sich Segelschiffe und Schleppschiffe, etwa im Verhältnis wie 7 : 1 teilen. Der Anzahl nach ist das Verhältnis dagegen fast umgekehrt; nur etwas über ein Drittel aller sind Dampfschiffe.

Im Vorjahre war das Verhältnis des Raumgehalts der Segelschiffe zu dem der Schleppschiffe noch 8 : 1; vor zwei Jahren sogar 11 : 1; seitdem haben die Schleppschiffe in jedem Jahre annähernd doppelt so viel an Raum gewonnen als die Segelschiffe verloren haben.

Der bei weitem größte Teil der deutschen Seehandelsflotte gehört den beiden Hansestädten Hamburg und Bremen. Über 82 % der ganzen Tonnage kommt auf die beiden Seestädte, davon 1 607 059 Reg.-Tons oder 52 % auf Hamburg und 918 605 Reg.-Tons oder 30 % auf Bremen. Der Anteil Hamburg an der Dampferflotte allein ist sogar noch größer, er beträgt 1 347 824 Reg.-Tons oder 55 %, derjenige Bremens 699 083 Reg.-Tons oder 29 %. Neben diesen beiden großen Seestädten kommen, allerdings in weitem Abstand, eigentlich nur noch Flensburg mit 4 %, Stettin mit 3 % und Kiel mit 2 % Anteil an der deutschen Dampferflotte in Betracht. Dann folgen Seestädte, Danzig und Lübeck mit 1 %, während Schleswig und Oldenburg schon weit unter 1 % bleiben.

Auch bei der Seglerflotte stehen Hamburg und Bremen durchaus an erster Stelle, doch ist hier das Übergewicht Hamburg nicht so bedeutend, wie bei den Dampfern. Hamburg besitzt 40 %, Bremen dagegen 32 % der gesamten Segelschiffstonnage. Daneben sind in erster Linie nur noch die oldenburgischen Weserhäfen Elsfleth und Brake mit einem Anteil von 6 % und 4 %, sowie Rostock und Emden mit 2 % von Bedeutung. Seestädte, Barth, Stralsund und Papenburg bleiben schon unter 1 %.

Die Seglerflotte ist bekanntlich ständig in Abnahme begriffen; zugenommen hat sie nur in Bremen, Seestädte und Emden gegen das Vorjahr.

Die Seeschleppschiffahrt beschränkt sich fast ausschließlich auf Hamburg und Bremen, und zwar steht hier Bremen an erster Stelle mit 50 %. Der Anteil Ham-

burgs beträgt nur 43 %. Die Seeleichterflotte Hamburgs hat erst in den letzten Jahren einen merklichen Zuwachs erfahren.

Was die Größe der Schiffe anbetrifft, so kommen für die großen Seeschiffe auch wieder nur Hamburg und Bremen in Betracht. Obwohl Bremen in den größten Dampfern Hamburg gegenüber nicht zurücksteht — beide Seestädte besitzen je 11 Dampfer mit mehr als 10 000 Reg.-Tons —, hat Hamburg doch durchschnittlich um ca. 20 % größere Dampfschiffe. Bremen hat dagegen eine verhältnismäßig stärkere Besatzung, da es mehr Passagierdampfer besitzt. Umgekehrt ist das Verhältnis bei den Seglern. Hamburg hat zweieinhalbmal soviel Segelschiffe als Bremen, doch sind die Segelschiffe Bremens durchschnittlich doppelt so groß als die Hamburgs.

Im Alter seiner Dampferflotte scheint Bremen günstiger dazustehen als Hamburg. Während dort sieben Jahre ungefähr die mittlere Altersgrenze bildet — die größere Hälfte der Schiffe hat ein Alter unter sieben Jahren —, sind in Hamburg 60 % der Dampfer sieben und mehr Jahre alt. Bei den Segelschiffen halten sich die Altersklassen unter und über 15 Jahren in beiden Städten fast genau das Gleichgewicht.

Das Hauptmaterial ist bei den großen Dampferflotten Hamburgs und Bremens natürlich in überwiegendem Maße Stahl. In Hamburg sind 76 %, in Bremen sogar 80 % der Dampfschiffe aus Stahl erbaut; der Rest bis auf drei kleine hölzerne Dampfer, von denen zwei Hamburg gehören, besteht aus Eisen. In den weniger bedeutenden Seehäfen, namentlich im Ostseegebiet, überwiegt bis zum vorigen Jahre noch das Eisen als Hauptmaterial. Jetzt besteht auch dort die größere Hälfte aus Stahl. Dampfschiffe, deren Hauptmaterial ganz oder teilweise aus Holz besteht, gibt es in der ganzen deutschen Seehandelsflotte überhaupt nur noch acht. Im Vorjahre waren es neun, vor zwei Jahren noch elf.

Bei den Segelschiffen herrscht dagegen durchaus das Holz als Baumaterial vor, 78 % aller sind aus Holz erbaut. Im Ostseegebiet kommen fast allein hölzerne Segelschiffe vor, und auch im Nordseegebiet sind noch nicht ganz 25 % aus Eisen oder Stahl. Auffallend ist in dieser Beziehung das Verhältnis von Hamburg und Bremen. Während auch in Hamburg die hölzernen Segelschiffe vorherrschen — noch nicht ganz 45 % sind von Eisen oder Stahl —, sind in Bremen dreiviertel aller Segelschiffe ganz von Stahl oder Eisen, und von diesen die größere Mehrzahl sogar aus Stahl erbaut.

Die Schleppschiffe sind mit ganz geringen Ausnahmen aus Stahl oder Eisen erbaut, und zwar zu zwei Dritteln aus Stahl.

Chronometer führen im ganzen noch nicht der dritte Teil aller Seeschiffe, zwar 59 % der Dampfer, doch nur 15 % der Segler. Zwei Chronometer hatten 11 % aller Dampfer und 4 % aller Segelschiffe. Ein oldenburgisches

Segelschiff und nur ein Dampfer hatten drei Chronometer an Bord.

Im letzten Jahrzehnt hat die deutsche Handelsflotte an Raumgehalt um mehr als die Hälfte zugenommen, während die Zahl der Schiffe nur um etwas über 8 % gestiegen ist. Für das Nordseegebiet beträgt die Zunahme sogar dreiviertel des früheren Raumgehalts, während das Ostseegebiet eine Abnahme von fast 20 % aufweist.

Die ganze Zunahme kommt auf die Dampferflotte, die sich, im ganzen genommen, seit zehn Jahren mehr als verdoppelt hat. Auch hier ist die Zunahme für das Nordseegebiet allein noch bedeutend größer, sie beträgt beinahe 150 %, während das Ostseegebiet nur um etwas über die Hälfte an Dampferraum gewonnen hat. Die Seglerflotte ist dagegen in der Abnahme begriffen. Im Ostseegebiet ist der Raumgehalt um 86 % zurückgegangen, die Zahl der Segelschiffe um 44, d. i. mehr als die Hälfte. Im Nordseegebiet zeigt sich dagegen eine geringe Zunahme.

Die Schleppschiffe haben ihren Raumgehalt in den letzten zehn Jahren vervierfacht.

Deutsches Reich.

Zum Rücktritt des Erbprinzen von Meiningen.

Noch immer fehlt die Aufklärung über die sensationellen Meldungen, nach denen der Erbprinz von Meiningen durch einen „blauen Brief“ zum Rücktritt veranlaßt worden sein soll oder, nach einer anderen Darstellung, durch Vorhaltungen wegen seines vielberufenen Korpsbefehls, betreffend die Soldateneinkaufsverhandlungen. Die neuerlichen Behauptungen, die sich als Bestätigungen bald jener und bald dieser Version einführen, emporheben des Notwendigsten, das zu ihrer vollen Würdigung gehört würde, nämlich der Beglaubigung durch unzweideutige Darstellungen von berufener Seite. Wäre der Reichstag versammelt, so ließe sich die Aufklärung wohl herbeiführen. Denn bei dem Ernst und der weittragenden Bedeutung dieser Angelegenheit sollte es der Militärverwaltung in solchem Falle schwer sein, das in angemessener Form etwa gestellte Ersuchen um nähere Angaben unbeantwortet zu lassen oder ausweichend zu beantworten. Einstweilen ist man auf Indizien angewiesen, die allerdings sowohl einzeln wie in ihrem Zusammenhange einen höchst unerfreulichen Eindruck machen. Sicher ist, daß das erprinzliche Paar Breslau unter sehr eigentümlichen Umständen verlassen hat. Der Erbprinz hat jede Abschiedsfeier bestimmt abgelehnt, und seine Gemahlin soll beim Verlassen der Stadt auf dem Bahnhofe in Tränen ausgebrochen sein. Sicher ist ferner, daß die Ausstreuung, als habe der Herzog von Meiningen gewünscht, seinen Sohn fortan in der Nähe zu haben, unhaltbar ist. Nachdrücklich wird jetzt von Meiningen aus

Im weißen Kleide.

Roman von M. Böhme (D. Sandor).

(2. Fortsetzung.)

Thies nahm einen herzhaften Schluck aus seinem Bierglas und begann zu rauchen.

„Und dann?“ fragte Thigo nach einigen Minuten, als Thies immer noch keine Anstalt machte, den Faden seiner Erzählung wieder aufzunehmen.

„Seitdem hat man deinen Vater nicht wiedergesehen, Thigo.“ Wieder entstand eine Pause, während der Thies gelassen weiter schmauchte.

Durch Thigos wachsblasser Jüge ging eine merkbare Bewegung. „Weiter, Thies“, bat er heiser, kaum im stunde, seine Aufregung zu bemeistern.

„Ja, was weiter! Fünf bis sechs Wochen vergingen, bevor Jüges Verschwinden auffiel. Wie es schließlich herausgekommen ist, weiß ich nicht, denn man sah den Heidhofer oft monatelang nicht. Aber auf einmal wußte man, daß Jüge Arfft verschwunden war und niemals wiederkommen würde, weil Knut Weber ihn auf jener Fahrt am Abend durch die Heide umgebracht und im Moor vergraben hatte. Als ob der Wind es mit sich geführt hätte, lief das Gerücht im Sandumdröhen durch Stadt und Land und von Mund zu Mund. Moorgräber, die in jener Nacht noch spät von der Arbeit heimgekehrt waren, erzählten, daß sie damals Knut Weber über's Moor haben laufen sehen, und weiter am Wege sei ihnen der Wagen vom Heidhofer begegnet, es habe aber niemand drin gesehen, sondern Marife sei nebenher gegangen und habe die Pferde geführt. Andere Moorleute behaupteten, sie hätten gerade um diese Zeit tagelang eine Wutflut auf dem Wege am Moor gesehen. Die Gerüchte wuchsen ins Ungeheuerliche, eine fürchterliche Aufregung bemächtigte sich der Gemüter, und innerhalb 24 Stunden hatte auch das Gerücht Wind von der Sache bekommen. Knut Weber und Marife wurden beide verhaftet, die Untersuchung brachte aber nicht viel zu Tage. Marife behauptete, ihr Mann sei an jenem Abend wohlbehalten zu

Hause angekommen. Er habe aber schon lange die Absicht ausgesprochen, nach Amerika zu gehen, und am Tage nach jener Marktfahrt habe er sich unter Mitnahme einiger Papiere und alles im Hause befindlichen Bargeldes entfernt und sei nicht wiedergekommen. Die Wahrnehmungen, welche die Dorfgräber angeblich in jener Nacht gemacht hätten, bezeichnete sie als unrichtig; sie selbst sei dem Wagen eine kurze Strecke entgegengegangen und dann mit aufgestiegen. Ihr Mann habe es sich hinten im Wagen bequem gemacht, während Knut Weber allerdings, um den Pferden das Ziehen auf dem schlechtesten Wege zu erleichtern, nebenher gegangen sei. Wohin sich ihr Mann gewandt, nachdem er den Heidhofer verlassen, wußte sie nicht, sie hoffe aber von Amerika aus Nachrichten zu erhalten. Diese Angaben beschwor Marife, und da keine weiteren Verdachtsmomente gegen sie vorlagen, kam sie nach ein paar Tagen frei. Die Magd, welche in der bewußten Nacht freilich nicht zu Hause gewesen war, bezeugte ebenfalls, daß Jüge Arfft oft den Wunschkäufert, in die Welt zu gehen. Das Leben auf dem Heidhof hatte ihm von Jugend an nicht zugesagt. Die Magd konnte mehrere Auserungen ihres Dienstherrn wiedergeben, aus denen hervorging, daß er sich schon länger mit der Absicht getragen hatte, den Heidhof zu verlassen und auszuwandern. Knut Weber selber begnügte sich damit, einfach alles, was man ihm unterschieben wollte, zu bestreiten, ohne sich auf nähere Angaben einzulassen. Die Zeugnisse jener Moorleute waren endlich auch nicht ganz zuverlässig; die Aussagen der einzelnen widersprachen einander in verschiedenen Punkten, außerdem war es denkbar und sogar wahrscheinlich, daß sie sich in der Finsternis geirrt hatten. Kurz und gut, sie hielten Knut einige Wochen fest und ließen ihn dann wegen Mangels an Beweisen laufen. Wenn man ihn aber auch von Gefes wegen nichts anhaben konnte, die Leute ließen sich doch deshalb den Mund nicht stopfen, und Gedanken sind ohnehin zollfrei. In den Augen der Welt ist Knut Weber Jüges Arffts-Mörder geblieben bis auf den heutigen Tag, und wieviel man Marife Schuld an der ruchlosen Tat beimißt, will ich nicht weiter erörtern.

Die beiden werden sich dereinst vor ihrem ewigen Richter zu verantworten haben. Die Leute verdachten es Marife auch schwer, daß sie Knut Weber gleich nach seinem Freiwerden wieder aufnahm; schon der Welt halber hätte sie das nicht tun müssen. Aber Marife fragte der Welt nicht nach und tat, was sie wollte. Der Heidhof aber kam immer mehr in Verfall; kein ehrlicher Mensch mochte Gemeinshaft mit den beiden draußen haben. Dabei war die ganze Umgegend unsicher. Den Tiefseelern, deren Land an die Gemarkung des Heidhofes grenzte, wurde eines Nachts die ganze Kartoffelernte aus dem Acker gestohlen. Die Schafe auf der Weide waren nicht mehr sicher vor Dieben, und mehrere Male sind Leute, die noch spät abends auf die Heide mußten, von einem verkappten Kerl überfallen und ausgeraubt worden. Man erzählte sich noch andere Schauererzählungen, aber natürlich war auch vieles übertrieben und vielleicht ganz aus der Luft gegriffen. Im geheimen bezeichnete man Knut Weber als den Urheber aller dieser Schandtaten, laut wagte es niemand zu sagen, einmal, weil man keine wirklichen Beweise dafür hatte, und zweitens, weil man Knut Webers Rache fürchtete. Noch heute gibt es Leute, die schon von weitem vor Knut die Mühe abnehmen, um sich ihn zum Freund zu erhalten. Ja, ja, das ist so, Thigo: es gibt Leute, die man wegen ihrer Laster feiert, wie andere um ihrer Tugend willen.“

„Ist wirklich niemals ein Lebenszeichen von meinem Vater gekommen?“ fragte Thigo atemlos, „hat sich nie eine Spur gefunden, daß die Angaben — meiner Mutter doch vielleicht richtig, daß er einfach verschollen ist?“

Thies Gannemann verzog den breiten Mund zu einem mitleidigen Lächeln:

„Eine Spur? Jawohl. Acht Jahre nach Jüges Verschwinden fanden Dorfgräber eine männliche Leiche im Moor, und da das Moor die Eigenschaft hat, gut zu konservieren, war dieselbe noch beinahe in dem Zustande, wie sie vor x Jahren hineingegraben sein mag, denn daß sie schon jahrelang drin gelegen, ist ziemlich sicher. Nur das Gesicht war durch eine Anzahl schneulicher, von Messer-

diese Darstellung als unzutreffend bezeichnet, und sie wird wohl von Anfang an nur wenige Gläubige gefunden haben. Was den Erörterungen der ganzen Angelegenheit ihren besonderen fatalen Beigeschmack gibt, ist, daß so viele Einzelheiten über die angeblichen Gründe der eingetretenen Verstimmung von einigen bundesstaatlichen Höfen herrühren, die an sich mit der Sache formell nichts zu tun haben. Es geht daraus hervor, welchen starken Eindruck diese Dinge auch außerhalb der zunächst beteiligten Stellen, namentlich in Süddeutschland, gemacht haben, und man kann jenen Beobachtern schwerlich Unrecht geben, die neue Verstimnungen befürchteten. Wie die wünschenswerte Aufklärung erzielt werden soll, ist einstweilen nicht leicht zu sagen. Naturgemäß hüllt sich die militärische Welt in tiefes Schweigen, und auch der Erbprinz von Meiningen wird wohl so bald nicht sprechen.

Gegenüber der Blättermeldung, daß der regierende Gegenüber der Blättermeldung, daß der regierende Herzog von Sachsen-Meiningen gewünscht habe, daß der Erbprinz den militärischen Dienst beende, um ihn als Adlatus nach Meiningen zu bekommen, wird der „Nat.-Ztg.“ von maßgebender Seite aus Meiningen geschrieben: „Wer die gelinge und körperliche Rüstigkeit und Frische des Herzogs kennt, dem wird die Unrichtigkeit dieser Angabe ohne weiteres klar gewesen sein. Wir sind aber auch in der Lage, auf das Bestimmteste versichern zu können, daß diese Veranlassung nicht besteht.“

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser, der Montag abend 6 Uhr 30 Min. in Straßburg eintraf, hatte die für gestern geplante Fahrt nach Schlettstadt und der Hofkönigsburg wegen Erkrankung aufgegeben. Heute früh sollte Parade der Garnison stattfinden.

* Berlin, 12. Mai. Die „Post“ demontiert eine französische Meldung, daß der Kaiser bei seinem Aufenthalt im Vatikan seinen beiden Söhnen einen kräftigen Verweis erteilt, weil sie während seiner Unterredung mit dem Papst sich über die päpstliche Garde lustig gemacht hätten. Ferner erklärt das genannte Blatt, die Vertretung des Papstes bei den Feierlichkeiten in Reg. bedeute eine besondere Freundschaft für den Kaiser und sei, da die Feier im deutschen Reich stattfindet, auch nicht ganz ohne politischen Beigeschmack gegenüber Frankreich. — Die Meldung eines französischen Blattes, der Papst habe beschlossen, einen päpstlichen Delegierten nach Berlin zu senden, beruht offenbar auf einem Mißverständnis und bezieht sich auf die Entsendung des Fürstbischofs Ropp zur Einweihung des neuen Portals in der Meyer Kathedrale.

* Herr Dasbach in der Mansefalle. Im Streit um den jesuitischen Grundriss „Der Zweck heiligt das Mittel“ nimmt jetzt zu einer in diesen Tagen erfolgten Antwort des Kaplans Dasbach, aus der man etwas wie Drückbergerei herausfinden wollte, wieder Graf Hoensbroech in der „Tägl. Rundsch.“ das Wort. Gegenüber der Verdrehungen Dasbachs, als ob es sich um sittlich „indifferente“ Mittel handle, während er selbst den Grundriss so verstanden wissen wolle, daß er von jeder unsittlichen Handlung als Mittel verstanden werden müsse, bemerkt Graf Hoensbroech: „Herr Dasbach will dadurch einen Gegenfaher herstellen zwischen dem, was für er den Preis ausgesetzt hat, und dem, was ich zur Gewinnung des Preises beweisen will, indem ich sage, „an den betreffenden Stellen jesuitischer Schriften sei nicht und könne nicht die Rede sein von allen und jeden in sich sittlich verwerflichen Handlungen“. Herr Dasbach hat sogar die Kühnheit, auf Grund dieser meiner Worte zu behaupten, „ich weigerte mich, das zu beweisen, worauf es ankommt“. Es liegt hier wiederum eine Entstellung des Tatbestandes vor. Zu beweisen ist, daß irgendwo und irgendwann irgend ein Jesuit — ich werde beweisen, daß es viele sind — als Grundriss aufsteht, irgend eine in sich absolut und unter allen Umständen sittlich verwerfliche Handlung sei wegen des damit verbundenen guten Zweckes sittlich erlaubt. Ob dieser Grundriss ausgesprochen wird gelegentlich eines bestimmten Einzelfalles, bei dem, eben weil es

ein Einzelfall ist, nicht die Rede sein kann „von allen und jeden in sich sittlich verwerflichen Handlungen“, oder ob er ohne Rücksicht auf Einzelfälle ausgesprochen wird, ist ganz gleichgültig, wenn er nur als Grundriss ausgesprochen wird.“ Zum Schluß fordert dann Graf Hoensbroech seinen Gegner nochmals auf, einen gerechten Vorschlag für ein unparteiisches Schiedsgericht zu machen. Tue er es nicht, so trete klar zu Tage, daß er nicht wolle, und zwar deshalb, weil er seine Sache als eine verlorene betrachte. Man wird nun abwarten müssen, wie sich Herr Dasbach aus der Mansefalle, in der er sich mutwillig gefangen, herausheissen wird.

Die Wirren in der Türkei.

hd. Berlin, 12. Mai. Dem „B. Z.“ wird aus Konstantinopel telegraphiert: Privatnachrichten aus Ueskueb und Monastir zufolge wäre es zu erneuten Attentaten gekommen, was zu einem Blutbad der bulgarischen Bevölkerung Veranlassung gegeben habe. Hier dauern die Verhaftungen fort, doch ist die Ruhe nirgends gestört worden. Das macedonische Comité verbreitet aber die Drohung eines Anschlages für den morgigen Tag. — Nach einer Konstantinopeler Meldung des „B. Z.“ haben auf die türkische Note, welche durch die Vorgänge in Saloniki veranlaßt wurde, Rußland und Österreich noch nicht geantwortet, während alle anderen Mächte den türkischen Maßnahmen zustimmten.

hd. Konstantinopel, 12. Mai. Durch kaiserliches Erlaß wird die Ausweisung aller sich vorübergehend in Konstantinopel aufhaltenden Bulgaren aus dem Fürstentum auf polizeilichem Wege genehmigt. Ebenso müssen alle Bulgaren aus Mazedonien Konstantinopel sofort verlassen. Die Maßnahme wurde veranlaßt durch Drohungen mit Attentaten in Konstantinopel. — Nach amtlichen Meldungen haben revolutionäre armenische Banden die persische Grenze überschritten und sind in Bajanid, sowie in den Bezirk Sassun eingedrungen. Die dortigen Militärbehörden erhielten Befehl, energisch vorzugehen.

hd. Saloniki, 12. Mai. In einer nicht explodierten Mine in der Nähe der Ottoman-Bank wurde eine Blechbüchse mit 13 Kilogramm Dynamit ausgehoben.

wb. Konstantinopel, 12. Mai. (Wiener Korresp.-B.) Die Nachricht, daß Graf Soluchowski eine Abordnung des Exportvereins über die Zustände auf der Balkanhalbinsel beruhtigte und erklärte, daß ernste Verwicklungen nicht zu befürchten seien, betriebligte in hiesigen Regierungskreisen sehr. Die Worte erklärt die Zeitungsnachrichten, daß die türkische Bevölkerung in Ueskueb kriegslustig und christenfeindlich gestimmt sei, für unzutreffend.

hd. Saloniki, 13. Mai. Seit gestern kämpft eine starke bulgarische Bande bei Kratowo mit türkischem Militär. Über den Ausgang des Kampfes ist noch nichts bekannt. — Mullet Sulah, einer der angesehensten Albanesen, wurde in Stimitze verhaftet.

hd. Sofia, 13. Mai. Wie aus Serres gemeldet wird, wurde dort die gesamte bulgarische Bevölkerung gewaltsam aus der Stadt vertrieben.

hd. Berlin, 13. Mai. Nach einer Wiener Depesche wird der „Politischen Korrespondenz“ aus Athen gemeldet: Der gegenwärtig hier weilende griechische Konsul in Monastir schildert die Situation in Mazedonien als sehr ungünstig. Es herrsche dort ein wahrer Terrorismus der Comité. Türkische Banden durchziehen die Dörfer mordend und plündernd. Auch in den Städten herrsche Verwirrung. In Larissa wurden 15 Bulgaren verhaftet, die sich ansahen, nach Mazedonien überzutreten. In den Wohnungen der Verhafteten, unter denen sich ein ehemaliger bulgarischer Offizier befindet, wurden bei polizeilichen Hausdurchsuchungen Kopfbedeckungen mit dem Abzeichen des Revolutions-Comités gefunden. In Athen selbst wurden kürzlich vier macedonische Bulgaren als verdächtig, mit den macedonischen Revolutions-Comités in Verbindung zu stehen, verhaftet. Bulgarische Mazedonier, die in Athen als Arbeiter verwendet wurden, sollen sich Sprengstoffe verschafft haben. — Wie aus

Konstantinopel berichtet wird, haben die Albanesen, Chefs in Djacova, als sie erfuhren, daß die in Pritzrend verhafteten Albanesen-Chefs nach Konstantinopel gebracht wurden, sich ins Gebirge geflüchtet. Um sie zu zwingen, sich zu ergeben, hat die Pforte Befehle, die Familien der Geflüchteten zu verhaften und nach Klein-Asien zu verbannen.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Im ungarischen Abgeordnetenhaus kam es bei der Interpellations-Beantwortung über die kroatischen Unruhen zu äußerst erregten Szenen. Die Opposition griff die Krone auf das heftigste an und stellte die Behauptung auf, daß die Unruhen in Wien angezettelt und von dort unterstützt würden. Ministerpräsident v. Szell erklärte kategorisch, die Anschuldigung sei gänzlich unbegründet. Sowohl die Würde der ungarischen Nation, wie die Sicherheit des Lebens und Eigentums der ungarischen Staatsbürger in Kroatien würden auf das nachdrücklichste gewahrt werden. — Wie dem „B. Z.“ aus Budapest telegraphiert wird, lauten die Meldungen über die Vorgänge in Kroatien immer ernster. Einzelne Vorkommnisse tragen direkt ein revolutionäres Gepräge. In Brod wurden der Telegraph und die Sicherheitsvorkehrungen der Eisenbahn von Aufrührern zerstört. Die Klagen der bedrängten ungarischen Arbeiter werden immer verzweifelter. Die Ausübung des Dienstes der ungarischen Eisenbahnbeamten ist mit Lebensgefahr verbunden.

* Frankreich. „Petit Bleu“ in Brüssel veröffentlicht einen langen Brief seines Korrespondenten in San Remo mit einem Memorandum, welches der verhaftete Wessel auf seine Anwälte gerichtet hat. Wessel erklärt die Behauptung für unwahr, wonach er den Zeugen Cernuschi veranlaßt hätte, in Rennes eine falsche Zeugenaussage zu machen, ebenso sei es falsch, daß er den Namen Dreyfus in die Vite der Spione eingetragen habe. Er habe Cernuschi nicht persönlich gekannt und Dreyfus aus seiner Lage befreien wollen, indem er Dokumente, welche die Unschuld Dreyfus' ergaben, einem französischen Agenten unentgeltlich in die Hände spielte. Wessel erzählt, daß der Pole Prapborowski dem französischen Generalstabe des östernen Informationen zusandte. Dieser Pole machte dem Wessel eines Tages in Nizza, als er sich in großem Elend befand, Mitteilungen. Unter anderem erklärte er ihm, daß Cernuschi sein intimer Freund sei, und daß er denselben einem französischen Generalstabs-offizier vorgestellt habe. Im Einverständnis mit diesem wurde dann die falsche Zeugenaussage Cernuschis aufgestellt. Die Aussage wiederholte der Pole später vor zwei Zeugen, die auch Dreyfus beide bekannt sind und die auch einen schriftlichen Bericht darüber verfaßt haben. Beide seien achtenswerte Leute. Wessel erzählt weiter über die Zustellung geheimer Dokumente an die französische Regierung, er habe Dokumente tatsächlich geliefert, aber niemals solche, welche die Verteidigung Deutschlands betrafen. Er habe der französischen Regierung vor dem Prozesse in Rennes Informationen zugestellt, sowie Photographien von Dokumenten, welche beweisen, daß der Verrat, der Dreyfus zur Last gelegt wurde, von anderen französischen Militärs begangen sei, und zwar seitens eines Offiziers der Kriegsschule in Fontainebleau, eines Beamten des zweiten Bureaus und Eterhazy. Wessel erklärte noch, daß die Schriften des Abgeordneten Humbert, die am 24. Mai 1900 verlesen wurden (es handelte sich um einen Bericht, der angeblich von einem sehr sicheren Agenten herrührte), eine vollständige Fälschung waren. Dieses Dokument wäre dem betreffenden Agenten durch den Hauptmann Maréchal zugeföhrt worden.

* Marokko. Die „Adin. Ztg.“ meldet aus Marokko: Der Kommandant von Ceuta sandte zu Wasser Briefstauben an den spanischen Konsul in Tetuan. Montagnachmittag traf von dort die erste Briefstaube mit der Nachricht ein, daß die Aufständischen seit dem frühen Morgen Tetuan angriffen. Sie verbrannten alle Geschäfte in der Umgebung. Man hört Geschütz- und Gewehrfeuer. Der Ausgang des Kampfes ist noch unbestimmt.

fürchen herrührender Verwundungen unkenntlich. Man kam sogleich auf die Vermutung, Juge Arffis Leiche gefunden zu haben, manche wollten ihn sogar wiedererkennen, aber Marife, die es doch am besten wissen mußte, beschwor es, daß dieser Tote nicht ihr Mann sei, und so ist denn die Leiche fremd und namenlos in einem Winkel des Tiefstieles Kirchhofs eingescharrt worden. Das wäre alles, was ich über die alten Geschichten weiß, und was wahr ist.“

„Danke ihm, Thies.“
Thygo erhob sich schwerfällig und gab dem alten Invaliden die Hand: „Er hat mir einen großen Gefallen getan. Adieu, Thies — hier ist das Geld für den Krüger, und“, er schob die noch fast gefüllte Flasche vor den Alten, „trink' er mein Bier aus, ich muß jetzt fort, und der Durst ist mir mittlerweile vergangen —“

„Thygo, Thygo, mach' keine Dummsheiten“, warnte Thies, „denk an dein Wort: Keinen Mund gehalten —“
„Unbesorgt, Thies — gute Nacht!“

Kopfschüttelnd blickte der Alte dem mit raschen Schritten Forteilenden nach.

„Es hat ihn mächtig angegriffen“, sagte er zu sich, „aber am Ende ist es doch besser, er hat es von mir in aller Ordnung gehört, als wenn es ihm der Wind mit Gott weiß welchen Übertreibungen zugetragen hätte.“

Der Kopf des jungen Mannes sank immer tiefer in die stützende Hand, während er im Geist die Erzählung des greisen Invaliden an sich vorüberziehen ließ. Seine Gedanken wanderten weiter zurück in seine Kindheit, in der er Knut Webers eiserne Faust oft genug kennen gelernt hatte, denn Marife Arffis hatte dem alten Knecht volle elterliche Gewalt über ihren Jungen eingeräumt. Später, als Thygo älter und verständiger wurde, lehnte er sich freilich gegen solche Züchtigungen seitens des Knechtes auf und beschwerte sich bei der Mutter darüber. Da war die sonst wortfarge und verschlossene Frau plötzlich gesprächig und erregt geworden. Sie hatte ihm die Verdienste des alten Knechtes, der seit zwanzig Jahren mit hingebender Treue ihre Interessen wahrnehme, aufgezählt und vorgehalten. Die Arbeitskraft eines Pferdes, die

Ergebenheit eines Slaven, die Treue und Selbstopferung eines wahren Freundes vereinigten sich in Knut Weber. Unter seinen Händen war aus der ärmlichen Halbhuft auf hoher See eine Vollhuft und ein wertvoller Vests geworden. Sein unermüdliches Schaffen und seine zähe Ausdauer wie seine ungewöhnliche Intelligenz hatten dem unfruchtbaren Sandboden durch rationelle Bewirtschaftung reichtragende Kulturen abgewonnen. Wo früher Heide gewesen, wehten jetzt weite Felder blau-blühenden Flachs im Frühlingswind, standen breitstredige Saatensühdustender Lupinen. Lagen weisfroge Buchweizenäcker, ganz abgesehen von dem vielen Weide- und Kartoffellande. Und wo nichts anderes gedieh, waren große Flächen mit starkriechenden Kpothermenkräutlein Salbei, Thymian, Valerian, römische Kamillen und andere Heilpflanzen bebaut, die im Herbst an die Aufkäufer zu guten Preisen abgegeben wurden. Ja, Knut Weber verstand seine Sache. Das alles hatte Marife dem aufstässigen Jungen ins Gedächtnis gerufen, und da Thygo sich mit dem bei Kindern meist stark entwickelten Instinkt für Recht und Unrecht außerdem sagen mußte, daß Knut ihn niemals ohne Ursache gestraft, blieb es dabei bewenden. Später kamen sie ganz gut zusammen aus und einmal war Thygo Knut wirklich zu Dank verpflichtet gewesen: damals, als er zuerst den Wunsch geäußert hatte, Maler zu werden und die Mutter sich diesem Wunsche gegenüber ganz ablehnend verhielt, da hatte Knut seine Partei genommen und es wirklich durchgesetzt, daß Marife ihre Zustimmung zu der Berufswahl des Sohnes gab.

Thygo lachte höhnisch auf. Jetzt durchschaute er alles: Der Wunsch des zukünftigen Seidhofbauern war dem schlauen Fuchs gelegen gekommen, um sich selbst das Herrenrecht auf dem Seidhof bis an sein Ende zu sichern.

Thygo blickte unterwandt nach der weißen Stelle am Horizont, hinter der das Moor begann. Unter einem plötzlichen Frostgefühl schauerte er zusammen, während in seinen Wangen und Schläfen noch dunkelheißes Blutwellen pochten. Schmerz und Empörung kämpften in ihm um die Oberhand. Er hätte weinen mögen, aber

seine Augen blieben trocken. Die Wut drohte ihn zu erhitzen. Eine sehr herzliche Liebe hatte ihn nie mit der Mutter verbunden. Marifes harter robuster Art war jedes zärtliche innige Hinneigen fremd, und die schick-ternen Liebeswerbungen, das liebebedellende Anschmiegen ihres Knaben waren von ihr immer rauh zurückgewiesen worden. Aber bei alledem hatte Thygo eine unbeschränkte Achtung vor seiner Mutter gehabt, und lieb gehabt hatte er sie auch trotz ihres männlichen, harten Wesens. Noch konnte und wollte er nicht glauben, daß sie wirklich Knuts Mitschuldige war, und dennoch — dennoch — — — Das aufgeregte Blut pochte heftig in seinen Adern und brauste ihm vor den Ohren. Ein bestimmtes Gefühl jagte ihm, was er tun mußte: den Ermordeten rächen, den Mörder zum Geständnis bringen und den Kehrs aus machen mit den schmutzigen Elementen, die den Seidhof infizierten, gründlich aufräumen mit allem. Er konnte das, da der Seidhof seit seiner Mündigkeitserklärung ihm gehörte. Er konnte die Mutter jeden Tag abfinden und Knut Weber an die Luft setzen; ja bei Licht besehen, war es sogar seine verdamnte Schuldigkeit, den Hof zu übernehmen und ihn wieder zu Ehren zu bringen. — Aber während er daran dachte, überkam ihn wieder eine tiefe Trauer und Mutlosigkeit. Das hieß Verzicht leisten auf alles, was ihm bisher an lodenden Zukunftsbildern vorgeschwebt hatte. Seine Kunst aufgeben — das war hart, zumal er eine Existenz dafür eintauscht, die ihm nicht die geringste Befriedigung gewähren würde. Freilich konnte er auch den Hof verkaufen; ein Käufer für das kleine blühende Besitztum sollte sich bald finden, und der Erlös gestattete ihm die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches, den Besuch der Malerschule. Einen Augenblick schwankte er, dann verwarf er den Gedanken wieder. Nein, keins von beiden. Nur einmal den beiden drüben alles ins Gesicht schleudern, was in ihm gärte, und dann den Staub des Seidhofes von den Füßen geschüttelt, fort, und nie wieder zurück nach jenem gottverfluchten Stück Erde. — Seit einer Stunde begann er die Heimat, die er bisher innig geliebt hatte, zu hassen.

(Fortsetzung folgt.)

*** Vereinigte Staaten.** Die Kundgebungen gegen die Regier kommen überall in den amerikanischen Südstaaten von neuem verstärkt zum Durchbruch, nachdem, wie aus New-York gemeldet wird, Männer, wie der frühere Präsident Grover Cleveland und der jetzige Kriegssekretär Root, stillschweigend zugegeben haben, daß die Regierfrage eine innere Angelegenheit der Einzelstaaten ist. Wie zuvor sind gegen die Regier Lynchurteile wegen der unbedeutendsten Kleinigkeiten so zahlreich vollstreckt worden, wie jetzt geschieht. Im Durchschnitt werden jetzt mindestens jeden Tag sechs Regier von den Volksrichtern zum Tode verurteilt und hingerichtet. Die Farbigen in den Südstaaten fürchten für ihr Leben und wandern in großer Anzahl nach den Nordstaaten aus, um sich in Sicherheit zu bringen.

*** China.** In den Distrikten Nauring und Tunja ist eine Hungersnot ausgebrochen. Eine 73 000 Köpfe starke Bevölkerung ist in Mitleidenschaft gezogen. Es gingen Lebensmittelmengen ab, die für etwa zwei Wochen Hilfe bringen dürften.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 13. Mai.

Personal-Nachrichten. Sanitätsrat Dr. Carl Sped in Dillenburg erleiht den Charakter als Geheimrat Sanitätsrat, der Arzt Dr. Richard Brasch in Wiesbaden den Charakter als Sanitätsrat.

Königliche Schauspiele. Wegen mehrfacher Erkrankungen im Künstlerpersonale wird morgen Donnerstag, den 14. Mai, an Stelle der im Spielplan angefügten Oper „Der Barbier von Sevilla“ die Oper „Carmen“ zur Aufführung kommen.

Ausland. Am nächsten Montag, den 18. Mai, nimmt das Lawn-Tennis-Turnier auf den Sportplätzen der Kurverwaltung, „Blumenwiese“, seinen Anfang. — Nächsten Mittwoch, den 20. Mai, veranstaltet die Kurverwaltung ein bereits um 4 Uhr nachmittags beginnendes großes Gartenspektakel, das mit einer Ballonfahrt verbunden sein wird. — Das große Frühlingsspektakel mit Ball in Kurgarten und den Sälen des Kurhauses steht für Samstag nächster Woche, den 23. Mai, bevor. — Reunion d'ansante findet am Samstag dieser Woche im weißen und roten Saale des Kurhauses statt. Der Besuch derselben ist gegen Jahrespreisenkarten, Saisonkarten und Abonnementskarten für Diebstahl oder Einzelkarten zu 4 Mk. gestattet. Als Anzug ist Sakkoletts (für Herren Grad und weiße Hinde) vorgeschrieben.

Ritisch-Konzert. Wie nicht anders zu erwarten, erregt das am Freitag unter Arthur Ritisch und mit Sarasate als Solist im Kurhaus stattfindende große Konzert ein ganz ungewöhnliches Interesse. Die Karten-Nachfrage ist, dem Vernehmen nach, eine sehr lebhaft. Die Gelegenheit, den berühmten Dirigenten hier zu sehen, dürfte wohl sobald nicht wiederkehren. Dies geht schon daraus hervor, daß es der Kurverwaltung nicht gelingen wollte, Herrn Ritisch im Winter zu engagieren, da er nicht einen verfügbaren Tag hatte. Um aber ihrem Prinzip und Bestreben, die ersten Kapazitäten der Tonkunst dem hiesigen Publikum zu vermitteln, auch in Bezug auf diesen berühmten Kapellmeister in nur eben möglicher Weise nachzukommen, hat die Kurverwaltung das Frühjahr zu seinem Engagement benützt. Professor Arthur Ritisch hat sich in den Proben wieder in außerordentlich anerkennender Weise über die Vorzüglichkeit unseres Kurorchesters ausgesprochen.

gs. Residenz-Theater. Morgen Donnerstag werden wir von dem famosen „Dochtouristen“, mit dem wir einen schönen Gipfel der Komik und des Humors erklimmen, in die Alpen geführt. Am Freitag ist auf vielfachen Wunsch eine Aufführung von „Dora“, die zum letzten Male in dieser Spielzeit gegeben wird. Rosa Poppe spielt dreimal: in „Deim“, „Odette“ und „Salot“. Die Preise der Plätze sind nur mäßig erhöht. „Dora's Nachspiel“ ist von Dr. Rauch für die nächste Spielzeit erworben worden.

Notes-Areuz. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend die Grundzüge für Erteilung der Erlaubnis zum Gebrauch des Notes-Areuzes vom 7. Mai. Darnach hat der Bundesrat für die Erteilung der Erlaubnis, das in der Genfer Konvention zum Neutralitätszeichen erklärte Note Areuz auf weißem Grunde, sowie die Worte „Notes-Areuz“ zu geschäftlichen Zwecken, sowie zur Bezeichnung von Vereinen oder Gesellschaften oder zur Kennzeichnung ihrer Tätigkeit zu gebrauchen, folgende Grundzüge aufgestellt: 1. Die Erlaubnis ist denjenigen Vereinen oder Gesellschaften

einschließlich der Ritterorden, sowie der geistlichen Orden und Kongregationen zu erteilen, welche sich im Deutschen Reich der Krankenpflege widmen und durch eine Bescheinigung des zuständigen Kriegsministeriums nachweisen, daß sie für den Kriegsfall zur Unterhaltung des militärischen Sanitätsdienstes zugelassen sind. 2. Die Erteilung der Erlaubnis ist bei der zuständigen Landes-Zentralbehörde zu beantragen. 3. Zuständig für die Erteilung der Erlaubnis ist die Zentralbehörde des Bundesstaats, in dessen Gebiete der Verein oder die Gesellschaft den Sitz oder in Ermangelung eines inländischen Sitzes eine Niederlassung hat. 4. In der Erlaubnisurkunde ist zum Ausdruck zu bringen, daß auf Grund der Erlaubnis die Mitglieder des Vereins oder der Gesellschaft das Rote Kreuz zu ihren persönlichen Zwecken nicht gebrauchen dürfen. 5. Die Erlaubnis ist zurückzunehmen, wenn die Voraussetzungen, welche für die Erteilung der Erlaubnis maßgebend gewesen sind, nicht mehr zutreffen. 6. Zuständig für die Zurücknahme ist die Behörde, welche die Erlaubnis erteilt hat. 7. Für das Verfahren werden Kosten und Stempel nicht erhoben.

Todesfall. Gestern abend halb hochbetagt Herr Hauptlehrer D o d e r e r, der lange Zeit hier im Ruhestand gelebt hat, nachdem er Jahrzehnte hindurch im Schuldienste der Nachbargemeinde Hambach tätig war. Dortbin wird der Verbliebene auch in seiner Familiengruft beerdigt werden.

Balkon-Theater. Für die hervorragende erste Tenor-Partie der Operette-Revue „Wiener Frauen“ ist der erste Operetten-Tenor vom Carl-Theater in Wien, Albert Soutonoff, verpflichtet worden. In weiteren Honorarpartien werden sich Fräulein Mary Marini, Fr. v. Baaner, Fräulein Dr. Pauli, Fräulein Karsten, Fräulein Urub, Fräulein Schott, sowie die Herren Brenner, Rothmann, Benden u. einführen. Inszeniert wird das Werk vom Oberregisseur Julius Euben, als Dirigent dieser Operette wird sich der von früher her bekannte Kapellmeister Georg Schönfeld auf neue einführen.

Kellerklopp- und Hohe Wurzel-Turm. Naturfreunde und rüstige Wanderer möchten wir auf den herrlichen Blumentempel aufmerksam machen, der jetzt hauptsächlich die Südfseite des Kellerklopp-Wipfels deckt. Während in der näheren Umgebung unserer Stadt das zierliche Windröschen (Anemone nemorosa) fast nur in der weißen Spielart vorkommt, findet sich dort oben auch die vollständig weiße und die gelbe Anemone in zahlloser Menge, untermischt mit Weissen, Waldmeister, Verdenporen u.; ein schönerer Baldblumenstrauch läßt sich kaum finden. — Besucher des Hohen Wurzelturmes möchten wir darauf aufmerksam machen, daß das an demselben aufgeschlagene Holzgerüst dort nicht etwa zu Reparaturzwecken steht, sondern von seiten der Kgl. Landesvermessung dort errichtet worden ist, da die kleine Plattform des eisernen Turmes nicht genügend Raum für die Vermessungsarbeiten bot. Der eiserne Turm des „Rhein- und Taunus-Klubs“ kann also jederzeit bestiegen werden und ist in bestem Zustande; die dort befindliche Warnungstafel des „verbotenen Betretens“ bezieht sich nur auf das Bestiegen des seitens des Militärs angebrachten Holzgerüsts. Wie wir vernehmen, gehen die Vermessungsarbeiten nunmehr ihrem Ende entgegen, so daß das häßliche Holzgerüst bald verschwinden wird.

Ethische Kultur. Die hiesige Abteilung der Deutschen Gesellschaft für ethnische Kultur hält ihre nächste Sitzung Donnerstag, den 14. d. M., abends 8 Uhr, Friedrichstraße 18, 1, ab. Auf der Tagesordnung steht ein Referat über „Glaube und Verneinung“, das Referent des römisch-katholischen Prieters Jean Meslier, übersetzt von Anna Knoop. Gäste, auch Damen, sind willkommen.

Handwerkskammer und Kunsthandwerker. Aus Frankfurt a. M. wird uns berichtet: Vor einigen Tagen wurde ein hiesiger Bildhauer, der wegen Übertretung gegen die Gewerbeordnung angeklagt war, weil er mit seinen Lehrlingen keine Lehrverträge abgeschlossen hatte und den Vertretern der Handwerkskammer zu Wiesbaden den Eintritt in sein Atelier nicht gestattete, von der hiesigen Strafkammer, an welche die Sache von dem Strafsenat des Oberlandesgerichts dahier zurückverwiesen wurde, mit der Begründung freigesprochen, daß er nicht als Handwerker, sondern als Künstler anzusehen sei, und deshalb die Bestimmungen der Gewerbeordnung auf ihn keine Anwendung finden. Schon früher

hatte die Strafkammer aus denselben Gründen auf Freisprechung erkannt; auf Anregung der Handwerkskammer zu Wiesbaden legte jedoch die Staatsanwaltschaft Revision gegen dieses Urteil bei dem hiesigen Oberlandesgericht ein, um eine prinzipielle Entscheidung in dem Sinne herbeizuführen zu sehen, daß sogenannte Kunsthandwerker nicht unter den Begriff von „Künstlern“ fallen. Der Oberstaatsanwalt selbst behauptete jedoch in der Verhandlung vor dem Strafsenat, daß Revision gegen dieses Urteil eingelegt wurde, und nur aus formellen Gründen, weil der objektive Tatbestand von der Vorinstanz auf die rechtlichen Merkmale hin nicht ausreichend geprüft wurde, erfolgte die Aufhebung des Urteils und die Zurückverweisung an die Strafkammer. Trotzdem die Handwerkskammer zu Wiesbaden von dieser Sachlage und der Entscheidung der Gerichte durch die Tageszeitungen und besondere Nachricht des Rechtsanwalts des Angeklagten Kenntnis erhalten hat, forderte dieselbe den Bildhauer neuerdings bei Vermeidung von Geldstrafen auf, den Bestimmungen der Gewerbeordnung in Bezug auf Abschluß von Lehrverträgen mit seinen Lehrlingen und Zulassung ihrer Vertreter in sein Atelier nachzukommen. Was für ein praktischer Zweck damit verfolgt werden soll, nachdem die Gerichte sich bis zur letzten Instanz zu der Ansicht bekannt haben, daß der betreffende Bildhauer den Bestimmungen der Gewerbeordnung nicht unterworfen ist, leuchtet uns nicht ein. Es wird damit nur erreicht, daß die Gerichte sich unnötiger Weise fortgesetzt mit Prozessen beschäftigen müssen, in denen sie ihren Standpunkt in unabweisbarer Weise kundgegeben haben und den sie wohl schwerlich aufgeben werden. Die Kosten derartiger unnützer Prozedur hat leider die Staatskasse zu tragen.

Falsche Auskunft. In dem Prozeß des Restaurateurs Theodor Feilbach, früher in Wiesbaden, gegen den Restaurateur Ova vom Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. auf Zahlung einer Entschädigung von 20 000 Mk. wegen falscher Auskunftserteilung bei Verpachtung der Restauration im neuen Altkönig Theater hat der Kläger Feilbach nach stattgehabter Beweisaufnahme, in der die Mitglieder der Frankfurter Theaterdeputation vernommen wurden und die Behauptung des Klägers als nicht begründet dargetan wurde, unter Verzicht auf seine Ansprüche die Klage zurückgenommen.

Hausierverbot. Durch Hausierer mit Postkarten, Rheinansichten u. wurden bisher die Rheinreisenden an den Landeshellen in Viebrich stark belästigt, ohne daß dies hätte verboten werden können. Jetzt ist von der Polizeiverwaltung Viebrich eine Vorschrift dahin ergangen, daß das Hausieren auf dem Platz an der oberen Rheinallee dortselbst, vom dem Hauptpostamt bis zu dem „Hotel Nassau“, verboten ist.

Zur Kindesentführung in Viebrich ist ferner zu berichten, daß nunmehr ärztlich festgestellt wurde, daß an der fünfjährigen Helene Schmitt ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden ist. Leider ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den Wüßling festzunehmen. Nach den bisherigen Ermittlungen ist es ein Mensch von etwa 30 Jahren, 1,67 bis 1,70 Meter groß, von schwächlicher Statur, mit schmalen verbleichtem Gesicht, langer Nase und dunkelblondem Schnurrbart. Er trug schwarzen weichen Filzhut, etwas auf einem Ohr, und Sackanzug, sowie weißen Umlegekragen mit dunkler Krawatte. Der Verbrecher soll hiesigen Dialekt sprechen. Etwaige zweckdienliche Angaben sind an die Polizeiverwaltung Viebrich oder Kassel zu richten.

Einbruchsdiebstahl. Ein Gendarm hat dieser Tage auf einem Patronenritt auf dem Kellerklopp die Spuren eines Einbruchs entdeckt. An dem von der Schutzhalle abgetrennten Aulchenraum des Wirtes war die Türe erbrochen und im Innern anscheinend zwar nichts gestohlen, aber der Fußboden angebrannt, so, als ob der Einbrecher Feuer gelegt hätte, dasselbe aber wieder erstickt wäre. Aus dem Vorratsraum in dem Turme sind mehrere Flaschen Wein gestohlen worden, zu denen sich der Dieb auf ganz merkwürdige, eigentlich etwas rätsel-

Genilleton.

Im europäischen Wetterwinkel.

Reisebriefe von Paul Lindenberg.

VIII.

Die Wege nach Konstantinopel. — Abseits der Touristenstraße. — Abseits von Saloniki. — Mit der Bahn zum Bosporus. — Unterwegs. — Anfaht in Konstantinopel. — Nachschrift: die Ereignisse in Saloniki.

Konstantinopel, 1. Mai.

Viele Wege führen bekanntlich nach Rom, verhältnismäßig wenige nach Konstantinopel, besonders aus Deutschland-Österreich. Am häufigsten wird die Linie über Belgrad-Sofia gewählt, sie ist die bequemste und kürzeste, freilich auch die uninteressanteste. Demen, die nicht mit jeder Stunde geizen, die nicht jeden Großchen umzudrehen brauchen und die vor allem gern von der großen Touristenstraße abweichen, ist der Weg über Saloniki dringend zu empfehlen. Denn er vermittelt in bequemer Art die nahe Bekanntschaft mit dem unverfälschten Orient und ist reich an großartigen landschaftlichen Schönheiten, wie sie nicht allzu häufig auf Europas Gefilden zu finden sind, abgesehen von den bedeutenden geschichtlichen Ereignissen, die einen hier auf Schritt und Tritt begleiten. Saloniki selbst darf als eine der seelendsten Städte des gesamten Orients bezeichnet werden, nur wenig Europaerum drängt sich hier den Augen auf, die sich mit Bewunderung sättigen können an den blauen Fluten des Ägäischen Meeres, an dem buntenbewegten Schiffsleben auf demselben, an dem als wirkungsvollster Abschluß dienenden, majestätischen, schneeumhüllten Olymp an der entgegengesetzten Küste des weiten Golfes.

Von Saloniki hat man fast Tag um Tag Gelegenheit, zur See nach Konstantinopel zu gelangen, ich wählte die Bahn und bin dadurch wahrscheinlich um die nähere Schilderung eines neuen Schiffbrandes gekommen, denn der „Guadalquivir“, dessen Maschine einen unvorhergesehenen Luftsprung machte und einen verheerenden Brand verbreitete, stand oben auf der Liste der eventuell zu benutzenden Dampfer. Der Schienenweg, welcher in 25-stündiger Fahrt Saloniki mit Konstantinopel ver-

bindet, verbannt seine Entstehung hauptsächlich strategischen Gründen und bewährte sich ausgezeichnet im letzten türkisch-griechischen Kriege, ebenso wie auch jetzt wiederum, da in kürzester Zeit die kleinasiatischen, sowie die in und um Konstantinopel versammelten Truppen nach Mazedonien, Albanien und damit sowohl an die Grenzen Griechenlands, wie an jene Serbiens, Bosniens und Montenegro's geworfen werden können. Da der Personenverkehr kein allzu großer ist, gehen wöchentlich von jedem der beiden Hauptpunkte nur drei Züge ab, zu denen dann stets ein harter Andrang herrscht.

Auch diesmal wieder, wo die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne die abwechslungsreichen Szenen auf dem offenen Bahnstege Saloniki's beschienen, denn die fünfte Stunde, auf welche die Abfahrt angesetzt ist, hatte noch nicht geschlagen, und alles drängte in eiserner Hast durcheinander: ein Pascha mit seiner Begleitung, säbelstirrende Offiziere, mit Gewehr und Munition versehene Soldaten, bildhübsche, mit feoketter Pariser Eleganz gekleidete Spantolinnen, schwarzverkleidete Türkinnen, unter deren dunklen Übergewändern beim Einsteigen schlillernde belle Seidenstoffe und sorgfältig beschuhte, zierliche Füßchen erschienen, lebhaft sich gebärdende Griechen und Armenter, würdevolle Türken, bulgarische Bauern und Bäuerinnen, erstere in ihren Schafpelzen, letztere in grellroten, übereinander geschachtelten Röcken, und dazwischen bahnten sich, fortwährend ihr heulendes „Wardar! Wardar!“ („Vorwärts!“) ausstöhnend, leuchtende Paaträger den Pfad, mit Lasten auf dem Rücken, die bei uns nicht drei Mann schleppen könnten.

Endlich das dritte Zeichen, die Maschine ruckt an und setzt sich in Bewegung, noch einmal grüßt mit seiner leuchtenden Azurfarbe das Meer herüber, dann rollen wir den noch von dichten Wolken umschleierten, mächtigen Bergzügen der Ausläufer des Rhodope-Gebirges zu. Auch diese Bahnstrecke ist in umfassender Weise militärisch besetzt, gegen sie richtete sich ja zuerst die Wut der bulgarischen Vanden, die mittels Dynamit eine Brücke sprengten und mehrfach vor kurzem verkündet hatten, daß sie einen der nächsten Züge in die Luft fliegen lassen würden. Eine ganz neue Aussicht für uns Passagiere!

Mehr und mehr kommt man den Gebirgen näher. Eingebettet in einen von Laubbäumen und Buschwerk gebildeten dichten Frühlingsmantel liegen weißleuchtende

Driftkisten und Städte zu ihren Füßen in fruchtbaren Tälern, so Dorian am Ufer des fräuselnde Schäumwellen aufwerfenden Sees gleichen Namens, dann Ereos, schon zu Zeiten des Kerges von Bedeutung, darauf Drama, alle drei malerisch und romantisch. Von langstreckigen Tagen blutiger Völkerrämpfe erzählen die ephemertraunten Ruinen fester Schlösser und Burgen auf nahen Hügeln, ferner zahllose künstliche Erderhebungen, von denen aus der einst die alte Meerstraße bewacht ward. Noch heute wird sie stark benutzt, kleinere und größere Karawanen von schellenklingenden Eseln, Maultieren, Pferden ziehen sie entlang, hier und da erblüht man ein Zeltlager, die Tiere grasen ungehindert auf den Wiesen, während die Treiber an lodernndem Feuer sich einen Hammel braten, der an eisernem Spieße über den Flammen gedreht wird. Rechter Hand von der Bahn, nach der Küste zu, erheben sich ausgedehnte Weideländer, bewaffnete Hirten in dunkelroten Wollmänteln hüten die oft nach Hunderten von Stücken zählenden Herden, unterstützt darin von gelbfarbigen Volkshunden, welche mit wildem Gefläch dem Juge nachsehen, während Schafe, Kühe und Pferde oft in toller Hast die Flucht ergreifen, bis ihnen ein Sumpf oder Bach Einhalt gebietet.

Der schönste Teil der Fahrt ist ferner längs der Stromengen des Araxu. Dicht schrieben sich die Berge zusammen mit zerklüfteten Marmorbrüden, von denen sich wirkungsreich die rötlichen Blüten der Judasbäume abheben; oft auch fallen am anderen Ufer die Felsplatten fast senkrecht zum Fluß hinab, dessen lehmgraue Fluten brausend und argelnd über Steinblöcke dahinschießen, sprudelnde Rasladen bildend oder dunkle Höhlen mit ihrem Gischt füllend, wogegen die Bahn häufig — mehr denn fünfzehnmal — ihren Weg durch die Berge suchen muß, zuweilen auf Kunstbauten über dem Strome entlangpolternd, um gleich darnach rauchumhüllt in einem der Tunnel zu verschwinden. Und überall in dieser ersten, unheimlichen, ergreifenden Einsamkeit Wachtposten vor Felten und Lehmbaraden, allen Kanen der Bitterung ausgefetzt, geduldig ihren Dienst ersüllend, trotz karglächster Verpflegung.

Welche Wichtigkeit man schon früher diesen Pässen beimaß, beweisen die an den breiteren Stellen vorhandenen vielfachen Trümmer einstiger Befestigung, die als Flussperre benutzt wurden, andere Burg- und Mauer-

hafte Weise Zugang verschafft hat. An dem mehr als meterlangen Schacht ist das im Turmzimmer angebrachte eiserne Gitter offenbar mit einem außen aufgefundenen Beil ausgebrochen worden. Rätselhaft ist nun, wie der Mann in den tiefer gelegenen Raum hineingekommen, ob er kospäher wie eine Eidechse an der Mauer hinuntergekrochen oder ob er umgekehrt hineingekommen ist; noch rätselhafter ist es, wie der Dieb mit dem Wein wieder herauskam. Die eingeleitete Untersuchung gibt vielleicht Aufklärung hierüber.

— Eine neue Kugelkarte: „Friedrich der Große“, ist mit Genehmigung des Meisters von dem Reinheitsvertrieb „Koolitas“ in Berlin herausgegeben worden. Ein Teil des Reinertrages ist den deutschen Soldatensoldaten in Amerika zugesichert. Das Erscheinen dieser Karte dürfte zweifellos nicht nur bei den zahlreichen Anhängern des Vorkriegs-Sports, sondern bei dem ganzen gebildeten Publikum großes Interesse hervorrufen.

— Kleine Notizen. Bei der Einweihungsfeier der Sägelagerhalle am Sonntag hatte sich, wie bezeichnend bemerkt ist, kein Flaschenbierhändler dort etabliert, sondern es handelte sich lediglich um einen Freitrunke, den die „Mainzer Aktienbrauerei“ auf Verlangen ihres Vertreters, Herrn W. Pöhlmann, gesendet hatte und der an die Festgäste verabreicht wurde. — Das Lutherbild „Der Reichstag in Worms“ von Professor Bisselmann befindet sich noch mehrere Tage in dem Schaufenster des Herrn Franz Frembohn, Offenbacher Nachfolger, Langgasse 4, wobei die Einrahmung erfolgte, ausgeführt. Der Besitzer des Bildes ist ein hier wohnender Eisenarbeiter.

N. Wiesbadener, 12. Mai. Die Chemischen Werke vorm. Albert u. Comp. in Amöneburg haben für den Erweiterungsbau der Kleinkinderkinderkategorie 3000 Mk. und Herr Kommerzienrat G. Albert zu Wiesbaden 1000 Mk. beigetragen.

N. Wiesbadener, 13. Mai. Während des schweren Gewitters gestern mittag schlug der Blitz in den neuen Schornstein des Zementwerkes in der Nähe des Bahnhofs Mosbach. Die Beschädigungen sind glücklicherweise keine schlimmen und dem Schaden wird mit einigen Reparaturarbeiten bald wieder abgeholfen sein.

O. Niederwallau, 12. Mai. Heute vormittag fand unter allgemeiner Beteiligung der hiesigen Einwohnerschaft die Beerdigung unseres am Sonntag verstorbenen Herrn Pfarrers Nagel statt. Der Verewigte erreichte ein Alter von 74 Jahren und war seit 1888 in unserer Gemeinde als Pfarrer tätig.

* Mainz, 13. Mai. Rheinpegel: 1 m 26 cm gegen 1 m 24 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

* Mainz, 12. Mai. Vor der hiesigen Strafkammer begann heute morgen der auf zwei Tage berechnete Prozeß gegen Dr. Schlemm in Rierheim. In diesem Prozeß sind 189 Einlassungszugungen, 31 Belastungszugungen und verschiedene Sachverständige geladen. Dr. Schlemm, einer der größten Weinbändler und Weingutsbesitzer in Hessen, ist angeklagt, verfällichte Weine aus Weinlese, Mosten und ausgepreßten Trauben, ferner übermäßig getrocknete Weine, die nicht besonders kenntlich gemacht waren, in den Handel gebracht zu haben. Nebenbei wird für den Prozeß ist, daß der Angeklagte Dr. Schlemm jede Schuld bestritt und behauptet, nur das getan zu haben, was alle Weingutsbesitzer und Weinbändler Rheinheßens tun. Unter den Zeugen befinden sich sämtliche Rierheimer Weinbändler. — Die Verhandlungen mußten wegen des kolossalen Andranges der Weinbergbesitzer der ganzen Umgegend im Schwurgerichtssaal abgebrochen werden. Auch eine große Anzahl Preisverreiter von auswärtig hatte sich eingefunden. Nach Vernehmung von 62 der über 200 geladenen Zeugen wurde auf weitere Zeugenvernehmung verzichtet. Der Angeklagte gab selbst an, er habe jährlich etwa 20 Stück verkauft und dafür circa 58 000 Mk. gezahlt. Des Weiteren gab er an, Zusätze vermerkt zu haben, jedoch nicht, um den Wein zu vermehren, sondern durch aus notwendige Gärungsprozesse zu erzielen. Weiterhin sagte er, die Verwendung der Tresterweine sei etwas so allgemein, daß es selbst der Staatsanwaltschaft bekannt sei; es werde sogar öffentlich gebildet. Dies bestritt der Staatsanwalt auf das energischste. Die Zeugenaussagen waren in der Hauptsache für den Angeklagten günstig; desgleichen sprachen sich die drei Sachverständigen günstig für den Angeklagten aus. Um 7 Uhr wurde die Verhandlung auf morgen früh 8 Uhr vertagt.

* Saarbrücken, 12. Mai. Vor der hiesigen Strafkammer stand heute der Tagelöhner Geier aus Wallstätt-Burbach. Angeklagt war derselbe, sein eigenes Kind und das Kind einer Freundin seiner Frau dadurch getötet zu haben, daß er den beiden Kindern eine Abkochung von Rohwurzeln gab, um sie zu beruhigen. Beide Kinder starben am nächsten Tage, und zwar, wie der ärztliche Befund ergab, infolge dieser Abkochung. Trotzdem wurde der Angeklagte freigesprochen, weil er nachweisen konnte, die Gefährlichkeit des Mittels nicht gekannt zu haben und ferner, daß eine Apoptese ihm diese Kapselfeln als Beruhigungsmittel für Kinder verkauft hatte.

reste, die man in den mit blühenden Obstbäumen reich besetzten, freundlichen Tälern von Olschilar erblickt, mögen ehemals die Grenze von Mazedonien und Thracien bezeichnet haben; einzelne Brücken und Aquadukte deuten auf römischen Ursprung hin, die Überbleibsel einer größeren Stadt werden Abdera, der Geburtsstätte Democritus', zugeschrieben, jenem Orte heiteren Angedenkens des Altertums.

Um 5 Uhr nachmittags blaut rechtsseitlich das Meer wiederum auf und die Berge Samothrakis ragen fest aus ihm hervor, Dedeaghatich ist erreicht, und ich nehme Abschied von den türkischen und griechischen Coupsgegnossen, die auf das freundlichste mit dem deutschen Fremdling die in Körben verborgen gewesenen Schätze der Rüche und des Kellers geteilt und getauscht hatten — denn mit Bayerisch Bier und Frankfurter Würste ist's unterwegs! — bei einer mit französischen, italienischen und griechischen Broden durchsetzten, gelegentlich auch pantomimischen Unterhaltung. Ein von Adrianopel kommender Schlafwagen wird hier dem Zuge eingefügt, und da die letzten Nächte sehr wenig Schlummer gebracht, war die Ruhe in dem behaglichen Einzelabteile eine desto festere und stärkere.

Am nächsten Morgen von neuem das Meer, das herrliche, seine sonnenbestrahlten Wellen mit wohlgeruchtem Brausen auf den flachen Strand werfend. Altersgraue, von Schlingengewächsen überwucherte Mauern und Zinnen, das geheimnisumwobene Schloß der Sieben Türme mit seinen blutgetränkten, halb zerfallenen Toren, im Hintergrund sich aufbauend Kuppeln, Moscheen, Minarets, Paläste und buntes Häusergewirr in lüchtem Morgenblau — Konstantinopel, das schönheitsumwobene, wunderbare, gedenkreiche, es liegt in all seinem Prunk und in all seiner Pracht vor uns.

Oftmals gesehen, du Stadt der Städte, und doch nie genug bewundert! Häßlich im Innern und heransiehend von außen, unter diesem wolkenlos blauen Frühlingshimmel, gegen den sich die schlanken, dunklen Cypressen der mohammedanischen Friedhöfe, die spizen Minarets, die wellenumflossenen Paläste des alten Serail, die marmorstimmenden Sultansschlösser von Dolmabahçe und Topkapı so zauberhaft abheben, als könnte eins ohne das andere garnicht bestehen und als hätte der größte

* Die Verhandlungen gegen fünf Nonnen und eine Angestellte des Bon Pasteur von Ammonay in Frankreich förderten womöglich noch entscheidendere Tatsachen zutage, als die gegen die gleiche Kongregation vor einigen Wochen in Nancy festgehabten. Die in diesem Kloster untergebrachten Waisen wurden nach zahlreichen Zeugenberichten in unmenschlicher Weise mißhandelt und der Nahrung beraubt, während ihnen ungeheuerliche Arbeitsleistungen zugemutet wurden. Schläge mit Schläffeln, Dömmern etc. gehörten fast zu den alltäglichen Erscheinungen. Von besonderen Martern sind zu erwähnen: Langes Eintauschen der Köpfe in Schmutzwasser, Zusammenzerren des Haars mit Bindfäden, Zerren am Haare die Treppen hinunter, ins Gesicht speien u. a. m. Mehrere Mädchen sind infolge dieser Behandlung zu Krämpfen gemorden. Die Entlassungszugungen mußten wegen ihrer handgreiflichen Lügen von dem Vorsitzenden mehrfach streng zur Ordnung gerufen werden, so ein Mädchen, der rühmend bemerkt, die Nonnen hätten für 4000 Fracs. Fleisch jährlich bei ihm entnommen und somit den Kindern eine gute Kost verabreicht. „4000 Fracs?“ rief der Vorsitzende aus, „das macht 11 Fracs. pro Tag. Für 250 Personen ist das etwas mehr als mager!“ In seiner Zusammenfassung der Zeugenaussagen verurteilte Präsident Madaud in scharfen Worten das unmenschliche Vorgehen der Nonnen, für das keine Entschuldigung geltend gemacht werden könne. Ebenso energisch verlangte der Staatsanwalt Gailhard eine unerbittliche Bestrafung der Nonnen, die sich mit der lägerischen Mission brüsten, armen verlassenen Waisen Eßtag und Schutz zu gewähren. Die Urteilsfällung wurde vertagt.

Vermischtes.

* Ein skauerliches Waldrama ist es, dem der Gemeindeförster von Holzrath bei Trier, Franz Jun, zum Opfer gefallen ist. Die „Straßb. Post“ berichtet darüber: Der 43-jährige, herkulisch gebaute Mann war der Schreden der im Ruwertal und dem benachbarten Hochwald überhand nehmenden Wilderer. Freitagabend, nach Einbruch der Dunkelheit, hörte er in seinem beim Pluwigener Hammer gelegenen Försterhaus Schüsse fallen, die nur von Wilderern herrühren konnten. Er eilte sofort in den Wald. Bald darauf ertönten dicht hintereinander drei und nach einer längeren Pause zwei Schüsse. Jun kam nicht nach Hause, und erst am nächsten Morgen begab man sich auf die Suche nach ihm. Man fand ihn im Walde zu Tode erschöpft und bewußtlos. „Wasser“ war das einzige Wort, das er wiederholte über die Lippen brachte. Man trug ihn in seine Wohnung, und dort starb er, ohne irgend welche Angaben über seinen Aufenthaltsort gemacht zu haben. Er hatte achtzehn grobe Schrotkörner im Leibe, von denen die meisten in der rechten Lunge saßen. Auch seine abgeschossene Finte, die man etwa 250 Meter von ihm entfernt tiefer im Walde fand, hatte eine Anzahl Schrote in den Kolben erhalten. An derselben Stelle lagen zwei Uniformknöpfe Junks. Offensichtlich war der Förster mit dem Gewehr zum Anschlag bereit vorwärts geschritten, als er die tödlichen Schüsse empfing. Im Schmerz wollte er seinen Rock aufreißen, wobei die Knöpfe abgingen. Dann brach er zusammen und gab nach einiger Zeit die zwei Armschüsse ab, die leider nicht beachtet wurden. Die ganze Nacht lag der meuchlerisch überfallene hilflos im Walde. Er versuchte, sich nach Hause zu schleppen, blieb aber bald wieder liegen. Wie mögen dem todwunden Mann die schrecklichen Stunden der Nacht vergangen sein, wie mag er seiner Frau, mit der er in glücklicher Ehe lebte, und seiner drei kleinen Kinder gedacht haben! Binnen Jahresfrist ist dies der zweite Fall, in dem ein Förster im Trierer Bezirk ermordet worden ist.

* Das Glück eines Bettelkinds. Soeben erst berichteten wir von dem Glücke eines Bettelkinds in Wien, das auf offener Straße von einer unbekannten Dame adoptiert, das heißt seiner Mutter, einem Bettelweibe, welches mit ihren drei kleinen Kindern die Wildtätigkeit der Passanten anrief, um einige Kronen abgelaufen wurde. Das Glück des Bettelkinds hat leider nicht lange gedauert. Wie jetzt aus Wien berichtet wird, ist die edelmütige Dame noch bedauerlicher als das Bettelkind, denn sie ist — irr sinnig. Die Unglückliche ist die 19-jährige Rentiere Aloisia M. In einen Prozeß verwickelt, befürchtete sie, um ihr ganzes Vermögen zu kommen, und diese Furcht steigerte sich bei ihr allmählich zur Manie. Sie beschloß daher, ihre ganzen Habeligkeiten wohlthätigen

Zwecken zuzuwenden und machte ihr Besitzum zu Geld. Auf ihrer Suche nach Hilfsbedürftigen ließ sie auf das Bettelweib und die „Adoption“ war rasch vollzogen. Nachdem die Bedauerndwerte das Kind mit neuen schönen Kleidern versehen hatte, brachte sie es nach ihrer Wohnung. Im Laufe der darauffolgenden Nacht fiug jedoch Fräulein M. plötzlich an, irre zu reden, und gebärdete sich so, daß sie als wahnsinnig in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Bettelkind, dessen schöner Traum so früh unterbrochen ist, wurde wieder seiner Mutter zurüdgegeben. Nun sieht es wieder bei Sturm und Wetter auf der Straße, und an das Glück, das an ihm vorübergezogen, erinnern nur die schönen Kleider, die gar seltsam von den Lumpenhüllen seiner Mutter und Geschwister abstechen.

* 57 Tage in tiefem Schlaf. Ein merkwürdiger Fall von Coma eines jungen Mädchens ist in einem Hospital in Salt Lake City unter Behandlung. 57 Tage lag Bestie Knecht in tiefem Schlaf, aus dem sie zum erstenmal wieder erwachte, als man ihr, wie an vorhergehenden Tagen, das von den Ärzten ihr verordnete kalte Bad gab. Nach ihrem Erwachen widersehte sie sich ihrer Wärterin und rannte nach ihrer Schlafstelle zurück. Noch energischer widersehte sie sich, als man ihr die Arznei, die allerdings sehr schlecht schmeckt, eingab. Sie versuchte sich loszureißen und stieß die Worte aus: „Laßt mich in Ruhe“, die ersten Worte, die sie seit 57 Tagen wieder gesprochen hat. Ihr Auge leuchtete und sie schien wieder im Besitze ihrer Geisteskräfte zu sein. Dagegen ist ihr Körpergewicht während ihres langen Schlafes von 127 Pfund auf 78 Pfund zurückgegangen und sie sieht sehr elend aus. Die Ärzte schreiben das Leiden des Mädchens einem Abscess im Gehirn zu, woraus die starken Entleerungen von Materie aus den Ohren und der Nase hindeuten.

* Die Riste mit der Höllemaschine, welche man nach einem anonymen Briefe auf der „Umbria“ in New-York suchte und fand, wurde unverzüglich in den Fluß geworfen und nach halbstündiger Versenkung auf dem Polizeiamt geöffnet. Sie enthielt zwei Abteilungen und in jeder hundert halbfundige Stäbe Dynamit, sowie ein kompliziertes Uhrwerk und einen elektrischen Zünder, der zwei mit dem Dynamit verbundene Pulverkanten in Brand setzen konnte. Ein Ende einer Lunte war angebrannt gewesen und verloschen. Die Sachverständigen glauben, daß das Uhrwerk der Maschine nicht richtig funktioniert haben würde; das Dynamit genügte jedoch, um 45 Tonnen Felsen zu sprengen und würde den Boden aus dem größten Dampfer einfach weggeblasen haben. Der Polizeipräsident erklärte: gleichviel, was beabsichtigt gewesen sei, ein Verbrechen liege schon darin, so viel Dynamit nach dem Hafen zu schicken, wo es beim Sanfteren explodieren und eine unglückliche Katastrophe anrichten konnte. Es sei die größte und gefährlichste Höllemaschine, die er je gesehen. Aber die Urheber des Anschlags herrscht noch Dunkel. Die Panik unter den Reddern soll eine ungeheure sein. Über die Absichten der „Mafia“, einer italienischen Verbrecherbande, die in der letzten Zeit in New-York eine ausgebreitete Schreckensherrschaft etabliert haben soll, hegt man die verschiedensten Vermutungen. Während die einen meinen, daß die englische Konkurrenz getrossen werden solle, glauben andere, daß die fürchtbare Drohung nur zu einer riesigen Erpressung dienen solle.

* Miß Roosevelt's Spazierstock. Aus Washington wird dem „New-York Herald“ eine große Neuigkeit gemeldet: Miß Roosevelt hat soeben mit ihren Frühlingstolletten den berühmten Spazierstock wieder hervorgeholt, den sie im vorigen Jahre eingeführt hat. Sie trennt sich niemals von ihrem Spazierstock; mag sie ausgehen, um Besuche zu machen oder um spazieren zu gehen, ihr gestreuer Spazierstock begleitet sie überall und immer. Ihm und ihren originellen Tolletten dankt es Miß Roosevelt, daß ihre Persönlichkeit überall die Blicke auf sich zieht. Bei ihrer Rückkehr von Baltimore, wo sie als Gast der Vanderbilt weilte, trug sie nur schwarze Roben. Gegenwärtig scheint ihre Lieblingsfarbe dagegen das Weiß zu sein, und alle ihre Tolletten sind in dieser Farbe; dazu trägt sie große schwarze Hüte mit einer herabfallenden Feder. Ihre Tolletten wie ihr kleiner Spazierstock, der

Künstler der Welt die Pläne und Stimmungen zu diesem Gemälde obnegleichen entworfen!

Rachschrist.

Soeben werden hier Mitteilungen — leider nicht näher — verbreitet von Bomben-Attentaten in Saloniki, und es handelt sich diesmal nicht um aufgebaufchte Gerüchte. Also soweit ist es schon gekommen, daß die bulgarischen Verschwörer in einer volkreichen Stadt ihre höllischen Pläne ausführen! Und diese Attentate waren seit drei Wochen angesagt, man sprach fortwährend von ihnen während meiner Anwesenheit in Saloniki, man bewachte „sorgfältig“ die Ottomanische Bank, auf welche es zuerst abgesehen sein sollte. Und wie war diese Bewachung? Ich konnte mich davon überzeugen, da ich wenige Tage vor meiner Abreise um die Mittagsstunde Geld auf einen Kreditbrief erheben wollte. Am Eingang des schmalen Vorgartens ein schläfriger Pothen, er ließ mich ungefragt passieren, in dem großen Flur war kein Mensch zu sehen, die Portierloge war leer, die Türen zu den Kassenräumen standen etwas offen, ich trat ein, niemand zu erblicken, ebenso war's mit dem Bureau für die Kreditbriefe und mit dem Direktor-Zimmer, ich hätte überall nach Belieben schalten und walten können. Endlich erscheint ein zehnjähriger Knabe, er sagt mir, daß die sämtlichen Herren zu Tisch seien — ach so!

Mit dem Gebäude ist nicht viel Glück verbunden. Ein reicher Grieche hatte es sich als Villa erbaut und prächtig ausgestattet, die Treppen sind von weißem Marmor, Zimmer und Säle auf das schönste geziert, zwischen den Vorbergebüsch des Gartens stehen erlesene bildnerische Kunstwerke. Dann ging's mit den Geschäften schlecht, der Besitzer verarmte und wäre fast Hunger in seinem luxuriösen Heim gestorben, das niemand kaufen wollte, bis es endlich die Ottomanische Bank erwarb.

An den Räden des Grundstückes steht das Hotel Kolombo, und zwar nimmt jenen, der Bank direkt benachbarten Teil die von dem Deutschen Klub errichtete Regelhahn ein. Hier verammelten sich regelmäßig in den Abendstunden von 6 bis 8 Uhr die Mitglieder des Klubs, dem etwa 25 der angesehensten Deutschen, Österreicher und Schweizer angehören, zu fröhlichem Kegelspiel und anregendem Geplauder, Sonntags sind auch die Damen

zugegen. Aber die treffliche Zusammensetzung dieser geselligen Vereinigung, über den wohlthunenden Geist, der in ihr herrscht, habe ich erst kürzlich geplaudert. Jedem der unter diesen thätigen, liebenswürdigen, gastfreundlichen Männern auch nur ein paar Stunden zugebracht werden sie stets in lieber Erinnerung bleiben. —

Jetzt wird man wohl von einer Panik in Saloniki sprechen, von der bisher dort nichts zu spüren war, jezt aber ist es auch endlich Zeit, daß die türkische Regierung nicht mehr jodelt. In den bedrohten Städten und Ortschaften müßte das Standrecht verhängt werden, und jeder, dem die Beteiligung an einem Komplott nachgewiesen wird, müßte bannein. Dann würde bald Ruhe werden! Das ist auch die Überzeugung aller hier, die es mit der Türkei gut meinen.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 12. Mai, Erst-Aufführung: „Der Hochtourist“. Schwank in 3 Akten von Kurt Kraus und Max Neale. In Scene gesetzt von Dr. H. Kraus. Manche Schwanktypen lieben es, in allen möglichen Verkleidungen auf den Brettern zu erscheinen. So stellt sich uns diesmal ein Bekannter, der sich einst, um seine Wanderung auf Abwege zu cachieren, seiner Gattin gegenüber als Vogelnbruder ausgab, in ähnlicher Absicht als Hochtourist vor. Herr Aktiengesellschaftsdirektor Mylius erlebte in München, den Theaterdirektor spielend, in Gesellschaft lustiger Brüder die schönsten Abenteuer mit engagementslustigen Bühnendamen, während aus dem Gebirge seine poetischen Beschreibungen gefährlicher Bergtouren eintrafen, Beschreibungen, die er irgendwo abgeschrieben. Diese Abschriften aber wurden verhängnisvoll, als die Gattin des vermeintlich berühmten Hochtouristen diese Briefe des Schwindelmeyers als Buch herausgab, um ihn damit zu seinem 50. Geburtstag zu überraschen. Die so geschaffene, sich durch drei Akte hinziehende überaus lustige Verlegenheitsituation des Entdeckung befürchtenden fideben Direktors war das Hauptmotiv, das noch durch die Emanzipations- und Liebesgeschichte der studierten Alice Mylius und zwei andere Liebesgeschichten wirksam gestützt wurde. Schon der erste

eine silberne Einfassung hat, geben in der vornehmen Welt vielfach Anlaß zu Kommentaren; aber bis jetzt finden sie nicht viele Nachahmer, am wenigsten der Spazierstock.

Kleine Chronik.

Am Giebel des neuen Offizier-Kasinos des Garde-Füsiliers-Regiments, Ede Chaussee- und Kesselfstraße in Berlin, wird zur Zeit dem Volkswoge, der bekanntlich besagtes Regiment die „Maifäser“ nennt, dadurch entprochen, daß man einen großen Maifäser, in Eichenlaub liegend, plastisch anbringt. Der in dem Stil der deutschen Renaissance gehaltene stattliche Monumentalbau mit seinen malerischen Ausbauten, namentlich der im rheinischen Fachwerkstil überdeckten Vorhalle, wird nach den vom Kaiser genehmigten Plänen des Regierungsbaumeisters Menken erbaut und geht auch im Innern mit raschen Schritten seiner Vollendung entgegen.

Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen ist dieser Tage auf den Kölnischen Wiesen, am Rande des Wiesengrabens, nahe der Ganner Chaussee in Rixdorf, an einem siebenjährigen Mädchen, Helene Krüger, verübt worden. Der entflohene Unhold, ein ca. 28 bis 30 Jahre alter Mann, hat dem Mädchen eine furchtbare Schnittverletzung am Unterleibe beigebracht. Das Kind wurde sofort zu einem Arzte gebracht, der die Wunde zunähte, so daß das bedauernswerte Mädchen trotz der Schwere der Verletzung mit dem Leben davonkommen wird.

Die Spandauer Stadtverordneten-Versammlung hat beschlossen, zu den 13 Millionen Mark betragenden Kosten für den Umbau des Spandauer Bahnhofes 700 000 Mk. beizusteuern. Dafür wird die Regierung einen neuen Bahnhof bauen, der dem Vorortverkehr dienen soll. Der alte Bahnhof wird umgebaut und zwar so, daß die bisherigen Niveauübergänge durch Straßenüberführungen ersetzt werden.

In Gdrlitz stieß nachts ein im Bahnhofe eintreffender Berliner Zug mit einer Lokomotive zusammen. Ein Beamter und ein Trainsoldat wurden verletzt.

In Würzen kamen bei einer Raubpartie vier Lehrlinge dem Wehre bei der neuen Mühle auf der Mulde zu nahe und wurden durch den erhöhten Wasserstand hinübergetrieben, wobei zwei von ihnen ertranken.

In Magdeburg hat die Ehefrau des Schuhmachers Bartels offenbar aus Verzweiflung über den nahe bevorstehenden Tod ihres Mannes in ihrer Wohnung ihr vierjähriges Töchterchen mit einem Strick erdrosselt, dann das dreiviertel Jahre alte Söhnchen in einem Eimer ertränkt und darauf sich selbst an der Türklinke erhängt.

Auf dem Bahndamm bei Hallstadt ist der städtische Ingenieur Schürmann aus Hannover bewußlos aufgefunden worden. Er war aus dem nicht genügend verschlossenen Abteil des Berliner Schnellzuges gestürzt und hatte starke Fleischwunden und Hautabschürfungen davongetragen.

Wie Wiener Zeitungen berichten, hatte sich vor den Körneburger Geschworenen das 22-jährige Dienstmädchen Anna Maria Tomcala wegen Ermordung ihres drei Monate alten Knaben zu verantworten. Sie hatte das an Keuchhusten erkrankte Kind nirgends unterzubringen vermocht und war bei den Spitalärzten abgewiesen worden. Sie ging dann nach Laab, tötete das Kind im Walde, indem es ihm Nase und Mund zuhielt und verscharrte die Leiche. Sie war geständig und wurde auf Grund des einstimmigen Schuldspruches zu 10 Jahren verurteilt.

Eine Postkarte hat 12 Jahre gebraucht, um von Jlimenau nach dem etwa 12 Stunden entfernten Orte Alsbach zu gelangen und dort bestellt zu werden. Der Absender verlangte eine Warenföndung. Der Alsbacher Postamt ließ sie auch abgehen, war aber nicht wenig erstaunt, als sie, weil nicht verlangt, umgehend an ihn zurückkam. Eine genaue Befichtigung der Karte ergab, daß der Aufgabestempel „Jlimenau, 13. 5. 91“ und der An-

stempel „Alsbach, 10. 4. 03“ lautete. Der Absender erinnert sich dunkel, vor etwa 12 Jahren eine ähnliche Bestellung ohne Erfolg gemacht zu haben, hat aber jetzt für die Ware keine Verwendung mehr.

Ein sehr origineller Eintrag findet sich in einem Güterbuch des Dorfes Donnstetten (Württemberg, Bezirks Urach): Wohl eine Seltenheit in der Weltgeschichte wird derjenige Fall genannt werden dürfen, der sich am 5. September 1887 in Donnstetten zugetragen, indem an diesem Tage Balthasar Majer, Schulmeisters, Hausfrau gestorben, die nicht weniger als 7 Männer gehabt und durch diese Tatsache die im Evangelium Matthäi Kap. 23 Vers 23 ff. von der Seite der Sadduzäer aufgeworfene Frage auch in diesen Tagen insofern als Wahrheit dargelegt hat, daß wirklich eine Frauensperson sieben Männer haben kann.

An der Dürste von England kollidierten zwei Dampfer, von denen einer innerhalb zwei Minuten sank. Der Steward sowie 6 Mann der Besatzung des untergegangenen Schiffes sind ertrunken.

Am 9. Mai konnte der Betrieb der Pilatus-Bahn bis Pilatus-Kulm aufgenommen werden. Bis zur Kreuzungstation Amstgen hat der Röhre die Schneemassen in wenigen Tagen verschwinden lassen. Doch schon einige 100 Meter oberhalb, an der sogenannten „Wasserleiti“, bewegt sich der Zug zwischen mächtigen Schneewänden mühselos der Höhe zu.

Wegen die Reklameveranstaltungen der Landschaften will man nun auch in der Schweiz vorgehen. Zu diesem Zwecke hat der Rat des Kantons Waadt dem großen Rat folgenden Gesetzesentwurf unterbreitet: „Der Staatsrat kann jedes Plakat verbieten und nötigenfalls durch öffentliche Gewalt entfernen lassen, das die Landschaft verdirbt und an einer anderen Stelle als einer Gebäudemauer oder einer Einfriedigungsmauer angebracht ist, oder das den Giebel des Gebäudes oder den obersten Teil der ihm zur Stütze dienenden Mauer überragt.“

Aus London wird berichtet: Mr. C. Baron, der aus Sydney gebürtig ist, beabsichtigt, im nächsten Juni von London in dem kleinsten Boote, das jemals die Überfahrt über den Ozean versucht hat, nach seiner Heimat zurückzukehren. Sein Boot, das nur 3,60 Meter lang ist, ist besonders für diese Reise konstruiert; es kann nicht untergehen. Baron hat schon mehrere solche waghalsigen Fahrten gemacht. Als Zwanzigjähriger hat er den Atlantischen Ozean von Neufundland nach Cornwallis in einem kleinen Segler allein gemacht.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompanie.

Limburg, 13. Mai. Die hiesigen Maurer haben nach vierwöchiger Dauer den Streik eingestellt.

Berlin, 13. Mai. Das „N. Z.“ meldet: Das Befinden des kürzlich operierten Ministers Bude ist vorzüglich. Es steht baldige und völlige Genesung in Aussicht.

New-York, 12. Mai. Nach einer Depesche aus Port au Prince wird im dortigen Amtsblatt die Einsetzung eines Regierungsausschusses bekanntgegeben, der eine Untersuchung über die Verschuldigung anstellen soll. Es seien unter der Mitschuld der Nationalbank von Haiti falsche Regierungssicherheiten im Betrage von etwa zwei Millionen ausgegeben worden.

Melbourne, 12. Mai. Gestern verkehrten 30 Züge in Victoria. Man erwartet, daß heute 50 Züge abgelassen werden können. Sechs Schnellzugslokomotivführer trennten sich von den Ausländern. Die Regierung nahm ihre Dienste wieder an. In anderen Staaten wurden 50 Lokomotivführer eingestellt.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 13. Mai. Nach einer Kieler Depesche der „Morgenpost“ werden der Kaiser und Prinz Heinrich anlässlich des demnächst erfolgenden Besuches des amerikanischen Gesandten in Kiel erwartet. Zu Ehren der Amerikaner findet eine Reihe von Festlichkeiten statt. Für die Regatten in der Kieler

Boche sind Wettfahrten zwischen den deutschen und amerikanischen Mannschaften geplant.

Berlin, 13. Mai. Ein Einfuhrverbot gegen gekochtes Fleisch aller Art wird, dem „B. V. A.“ zufolge, demnächst vom Bundesrat auf Grund des § 15 des Gesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, erlassen werden.

Kreuznach, 13. Mai. In Anwesenheit des Reichsbank-Präsidenten und des Oberpräsidenten fand gestern die Einweihung der neuen Reichsbankstelle statt. — Am Nachmittag wurde die Taufe des neu erbauten Solmsbrunnens vorgenommen.

Agram, 13. Mai. Entgegen den offiziellen beschwichtigenden Meldungen dauern die Unruhen fort. — Auf der Eisenbahnstrecke Esseg-Tiume wurden die Bahnwärter von Unruhen überfallen und die ungarischen Wappen und Schilder herabgerissen. In Sissef wurde das Hotel Grand Capital vollständig demoliert. — In Bukar, Girkvenice und Kovi stürmte die Volksmenge die öffentlichen Gebäude und riß gleichfalls die ungarischen Wappen herunter.

London, 13. Mai. „Morning Leader“ veröffentlicht eine Depesche ihres Johannesburg Korrespondenten über die verschiedenen Gesetze, welche die Regierung in Pretoria erlassen hat. Der Korrespondent weist darauf hin, daß die beiden wichtigsten Gesetze ein besonderes Interesse haben, weil sie die Haltung der englischen Regierung vor und nach dem Kriege in ein grelles Licht stellen. Es handelt sich um die Naturalisation von Fremden und um den Aufenthalt von Fremden. Die Regierung hat diese Maßregel, welche sie bei der Transvaal-Regierung gemißbilligt hatte, nunmehr noch verschärft, indem sie die Frist der Naturalisation für Fremde, welche bei den Büren nur 5 Jahre betrug, auf 10 Jahre erhöht hat.

Madrid, 13. Mai. Der Kreuzer „Infanta“ ist nach Tanager abgegangen. Die Lage der Bevölkerung in Letan ist eine sehr kritische infolge Mangels an Lebensmitteln und Munition. Die Fremden flüchten auf das spanische Konsulat und sind zu energischem Widerstande entschlossen.

Valparaiso, 13. Mai. Die Dockarbeiter sind in den Ausstand getreten. Gestern kam es zwischen Streikenden und der Polizei zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei mehrere Personen getötet und verwundet wurden. Die Ausständigen griffen das Leichnam an und steckten die Lokale der südamerikanischen Schiffahrts-Gesellschaft in Brand. Die Feuerwehr wurde am Löschen verhindert. Die meisten Läden sind geschlossen. Der Belagerungsstand wurde verhängt.

hd. Berlin, 13. Mai. Der Millionen-Prozess der Gräfin Louyan gegen ihren Vater, den König der Belgier, wird Ende Mai stattfinden. Ein Brüsseler Telegramm des „B. T.“ meldet, daß gestern die Anwältin der Gräfin die Klage eingereicht haben, welche die Herausgabe von 17 Millionen Mark fordert.

hd. Berlin, 13. Mai. Die erste Strafkammer des Landgerichts II verurteilte gestern den aus der Schweiz stammenden Rüstschmied Fritz Wobrow wegen Majestätsbeleidigung unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu vier Monaten Gefängnis. — Nach einer Kopenhagener Meldung des „B. T.“ ist das Fischerboot „Galion“ mit einer Besatzung von 16 Mann verschollen. Man glaubt, daß die Besatzung ertrunken ist.

Nach einer Meldung aus Kachen ist es gestern abend zwischen Streikenden der Kachener Stahlwarenfabrik Schwannmeyer und eingetroffenen Arbeitwilligen zu einem Handgemenge gekommen. Als die Arbeitswilligen den Demagog antraten, wurden sie von den Streikenden mit Steinen und Kot beworfen, mißhandelt und beschimpft. Aus der Reihe der Arbeitswilligen wurde darauf ein Schuß abgegeben, der aber niemand verletzte. Die Schutzmannschaft schritt ein und stellte die Ruhe wieder her. — Das Kriegsgericht der 4. Division verurteilte, nach einer Depesche aus Noworossk, den Oberleutnant v. Thymen von Infanterie-Regiment Nr. 140 wegen Sittlichkeits-Verbrechen zu 6 Wochen und einem Tage Festung. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. — In dem umfangreichen Gebäude der Filiale der Schloßbrauerei in Chemnitz brach gestern nachmittags Großfeuer aus, das sich in kurzer Zeit auf die Seitengebäude ausbreitete. Viele tausend Zentner Holz und Gerste wurden vernichtet. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt. — Aus Offen a. d. Ruhr wird der „Berl. Jta.“ telegraphiert: An einem Neubau in Dabinghork brach das Gerüst mit vier Personen zusammen. Drei Arbeiter wurden tödlich verletzt.

hd. Berlin, 13. Mai. In Xerxi wurde eine von Fischen zerfressene Leiche ohne Kopf und Beine ans Land gespült. Es scheint sich um die Überreste des seit Monatsfrist vermißten preußischen Leutnants v. Madensen, der in Rom lebte, zu handeln. — Der „B. V. A.“ meldet aus Heidelberg: Ein römischer Herr stellte der Stadt Heidelberg 100 000 Mk. zur Errichtung eines Neubaus für die städtische Kunst- und Altertumsammlung zur Verfügung.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Autobehalt der Frankfurter Börse vom 13. Mai, mittags 12^{1/2} Uhr. Kredit-Aktien 211.70, Diskontokommandit 189.70, Staatsbahn 147.50, Lombarden 16.60, Laurahütte 230.00, Bochumer 181.10, Gelsenkirchener 182.50, Harpener 183.80, Spruz. Mexikaner 27.30, Tendenz: still.

Wien, 13. Mai. Herr. Kredit-Aktien 672, Staatsbahn-Aktien 684.50, Lombarden 52, Marknoten 117.11, Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Zur Aufklärung.

Leinene und Shirting-Oberhemden sind der Gesundheit nicht zuträglich, weil sie die Körper-Ausdünstung behindern. Man trägt jetzt die der Gesundheit zuträglichere **Dr. Labmann'sche** Tricot-Büchse, weil diese wegen ihrer Porosität unbehinderte Körper-Ausdünstung gestattet und somit die wichtigste hygienische Forderung — gleichmäßigen Stoffwechsel — in ganz hervorragender Weise unterstützt. Die Labmann'schen Oberhemden (Taghemden) für Herren, Damen und Kinder werden in weiß und gelblicher Naturfarbe geliefert. Hauptniederlage seit 14 Jahren zu Original-Fabrikpreisen bei **Franz Schirg**, Wiesbaden, Weberstraße 1, wohin auch von unterwegs alle Anfragen und Aufträge zu richten sind. Preislisten-Berichte kostenlos. Die Firma Franz Schirg ist eine der ältesten und billigsten Spezial-Geschäfte Wiesbadens für Tricotagen, Strumpfwaren und Reform-Unterleibung.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: B. Schulte vom Brühl; für den äußeren redaktionellen Teil: G. Köhler; für die Anzeigen und Anzeigen: H. Dornow; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Alt setzte mit einer reichen Fülle situationskomischer Momente ein. Denn neben der Buchherausgabe hatte die gute Frau Mylius noch einen zweiten Geniestreich befohlen. Sie hatte zu des Hochtouristen Geburtstagsfeier die beiden urwüchsigen Bergführer aus den Alpen kommen lassen, von denen in den fingierten Briefen die Rede war. Die Erscheinungen der beiden Gebirgsführer in dem eleganten Berliner Heim wirkten nicht weniger komisch, wie die für den armen Sünder neugeschaffenen Verlegenheiten, wozu denn noch kam, daß sich die emanzipationslustige Alice, schon aus Trotz gegen ihren Vetter, den doch heimlich geliebten Dr. Mertens, mit Sepp, dem jüngeren der beiden Führer, in eine Teufelsmischelei einließ. Die durch alle dieses hervorgezogenen lustigen Situationen spielten sich aus dem Berliner Salon mit dem zweiten Akte ins Hochgebirge hinüber, wo der arme Mylius wirklich als Gletscherführer vor seiner Familie auftreten sollte. Er nahm denn auch Abschied zur Hochfahrt, um aber auf einem Umwege wieder zurückzukehren und ein Lager in der Kammer seines Führers aufzusuchen. Von da aus mußte er entdecken, daß der Schriftsteller Lindenburg, den er früher in lustiger Gesellschaft in München kennen lernte, aus dessen Buch er seine Anleihen gemacht hatte und den er deshalb fürchtete, mit seiner, des Lesers, zweiten Tochter ein Rendezvous hatte. Das Verhältnis Alices mit dem Führer Sepp, das sich einerseits die Geliebte dieses braven Jungen, die in Seenerinnenhosen auftretende Regeri, und andererseits der liebende Vetter Alices sehr zu Herzen nahmen, sorgte für weiteren Miß. Aber die unbändige Freude herrschte, und das ist bei dem Plaisir an einem komischen Anblick sehr natürlich, doch am Schluß des Aktes, als der vermeintlich auf einer nächtlichen Gletschertour befindliche Herr Mylius im Hemde vermittelst einer Leiter aus der Kammer des Führers zu seinen erhaunten Angehörigen und anderen Anwesenden herniederstieg. Der dritte Akt brachte dann in einer Reihe weiterer ergötzlichen Situationen, in denen auch, immer ein dankbares Motiv, der bayerische Natursohn Sepp als hauptstädtisches Gigerl ersahen und die Regeri in der Verkleidung einer Dame, die Entwirrung der Sache, Dr. Mertens händigt vermittelst

eines allerdings gänzlich inkommentmäßigen Florettduells seine emanzipierte Angebetete, Sepp kehrt wieder reumütig in die Arme seiner Regeri zurück und Vore Mylius verlobt sich mit dem Schriftsteller Lindenburg, wodurch der Pseudo-Hochtourist und unfreiwillige Plagiator seiner größten Sorge entzogen wird. — Das Stück ist einer von jenen Kur-Schwänken, in denen man sich um jeden Preis ordentlich auslachen soll, und das ist dann auch auf das ausgiebige besorgt worden. Einen zeitkritischen Anflug nahm der Schwank im ersten Akte, wo die Keigheitsjäger der „Woche“ lustig persifliert wurde. Wir meinen, der Hochtourist sei trotz dem Vogenbruder der komische von allen den idelen Farcen, bei denen unser fruchtbarer Mitbürger, Herr Kurt Kraag, die Hand im Spiele hat. Vor allen Dingen gab sich die Situation ziemlich ungewungen, und sie schien, wenigstens in der Hauptsache, nicht allzu unnatürlich oder an den Haaren herbeigezogen, so daß man sich schließlich auch nicht zu ärgern brauchte, daß man diese Narrereien so herzlich belachte. Das „gesteckte“ volle Haus (sogar im Orchester saßen Zuschauer) tat sich demgemäß ein übriges mit Heiterkeit und Beifall und Herr Kraag konnte öfter unter großem Jubel erscheinen, einmal sogar in Gesellschaft des vergnügten Direktors, und eine riesige Kranzspende einheimen. — So lustig nun das Stück selbst war, so lustig war auch die Darstellung. Besonders der Tittelheld, unser Gustav Schulte, war ganz in seinem Fahrwasser und leistete hauptsächlich in seinem Mienenpiel außergewöhnlich Komisches. Eine prachtvolle humoristische Charakteristik schuf Herr Sturm in der Rolle des älteren Bergführers; nicht minder gut in seiner Art war Herr Bartal in der des Sepp. Von den Damen war es besonders Fräulein Spieler, die als Regeri viel natürliche Frische bot. Von den beiden Mylius-Töchtern gielten uns Fräulein Erholz als Vore am besten. Die Herren Otto, Roberts, Dhrst und Wilhelm sind aus der Reihe der Mitspielenden noch weiter hervorzuheben, doch war überhaupt jeder in dem sehr flott inszenierten Stück, das den Spielplan bis zum Salkonschluß gewiß beherrschen wird, und das wohl nur wenige Theater sich entgehen lassen dürfen, an seinem Platz. Sch. v. B.

Hervorragend bewährtes
Stoff-Imprägnierungs-Verfahren
nach welchem die Firma Louis Hirsch in Gera (Reuss)
a) Alle Arten Damen- und Herren-Kleider-Stoffe
b) Fertige Herren-Kleidungsstücke, Uniformen etc.
dauernd-porös-wasserdicht
herstellt. Derartig behandelte Stoffe und Kleidungsstücke
bieten einen vorzüglichen
Schutz gegen Durchnässung!

„Wasserperle“

Besondere Vorzüge:
Wirklich dauerhafte, geruchlose Imprägnierung! Die Stoffe und
Kleidungsstücke werden durch das Imprägnieren nicht verändert
und bleiben vollkommen luftdurchlässig!

In vielen ersten Geschäften
der Bekleidungs- und Manufakturwaren-Branche sind der-
artig imprägnierte Stoffe resp. aus solchen gefertigte
Kleidungsstücke bereits käuflich. Dieselben sind an dem
Stempel „Wasserperle“ kenntlich!
Zu imprägnierende Kleidungsstücke etc.
übergebe man am hiesigen Platze gefälligst der
Annahmestelle:
Heinrich Schaefer,
Webergasse 11.

Man. F. 15100) 713

Lokal-Gewerbe-Verein Wiesbaden.

Eingetragener Verein.

Die ordentliche General-Versammlung

findet am **Mittwoch, den 20. Mai 1903, Abends 8 1/2 Uhr**, in der **Turnhalle**,
Wellritzstrasse 41, statt und werden die Mitglieder hiermit zu recht zahlreichem Besuche ein-
geladen.

Tagesordnung:

1. Genehmigung des Jahresberichtes.
2. Bericht des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung für 1901/02.
3. Vorlage der Rechnung für 1902/03.
4. Wahl der Kommission zur Prüfung derselben.
5. Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben für 1903/04.
6. Neuwahl an Stelle der statutengemäss ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes, der
Herren: Bauunternehmer und Stadtverordneter **Heinr. Hartmann**, Tapezierer-
meister und Stadtverordneter **Friedr. Kaltwasser**, Rentner **Th. Sator**,
Tünchermeister **Gg. Stahl** und Rentner **Gg. Ant. Uiblein**.
7. Wahl der Abgeordneten für die Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau
in Cronberg. F 429
8. Stellung von Anträgen für diese Versammlung.

Der Vorsitzende: **Hrb. Schneider.**

Moritzstr. 2. **F. Häusler**, Ecke Rheinstr.
Special-Geschäft für moderne Haararbeiten.
Sep. Frisir-, Färbe- und Shampooir-Salons
mittelst elektr. Haartrocknung. 1288

Versilberung

(eigene Anlage)

von Aufsätzen, Brodkörben,
Bestecksachen etc. schnell
und billig.
Reparaturwerkstätte
für Gold- und Silberwaren.
Fr. Lehmann, Goldschmied,
Langgasse 3, I. Etage.



Bügeleisen

von Mk. 2.75 an,
Plätteisen, Bügelstähle (geschmiedet)
billigst 718
Franz Flössner, Wellritzstr. 6.

I. Internationale Ausstellung für Künstlerische Bildnisphotographie

vom 26. April im Festsale des Rathauses bis 26. Mai.

Tägl. von 10—1 und 3—6 Uhr. **Eintritt 50 Pf.**, Dienstag und Freitag 1 Mk.
Illustrierte Kataloge 1 Mk. F 482



Eiserne Garten- u. Balconnmöbel

in moderner Form und Farbe,
Kollschutzwände,
Nasenmäher, Nasensprengler,
sowie alle sonstigen Gartengeräte empfiehlt in reicher
Auswahl 1808

Hch. Adolf Weygandt, Eisenwaarenhandlung,
Ecke Weber- und Saalgasse.

Höchst vorteilhafteste Weinbezugsquelle für Konsumenten.

9000 Litgr. cr. 12000 Flaschen (red old Port)

echter alter spanischer „Portwein“

vermittelt „Dampfer Saturnus“ eingetroffen.
Unvergleichlich schöne Qualität. Naturreinheit garantiert, approbiert u. attestiert seitens
Dr. Kirchner, Offen. **Dr. Mayser, Dortmund** u. ärztlich empfohlen.

Flasche v. Glas Mt. 1,00, bei Mehrabnahme billiger.

Ferner Weiss, Rot-, Süd- und Schaumweine gleich billigst. Man verlange Preisliste.

C. F. W. Schwanke, Weinimport (Vertrieb ins- und ausländ. Weine an
Konsumenten, ohne Zwischenhandel.
Weinhandlungen u. Vertriebsstellen: Wiesbaden, Gießen, Offen (Kabr)
Betriebsstelle in Wiesbaden: **Schwalbacherstr. 43** (gegenüber der Wellritzstr. 718)
Telef. 414.

Frankfurter Confectionshaus.

3 Ausnahme-Tage!

Donnerstag, Freitag, Samstag,
14. Mai, 15. Mai, 16. Mai,

25 %

auf sämtliche Artikel.

Von den meisten Fremden besucht.
in allen Räumen des Hauses

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Telephon 2048.

Grösstes Geschäft Wiesbadens für Reisegegenstände und Andenken.

Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf. 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.
Moderne Galanterie-, Bijouterie-, Leder-, Luxus- und Gebrauchs-Gegenstände.
Reise-Körbe, Reise-Koffer, Reise-Artikel, Handkoffer, Touristen-Taschen,
Rucksäcke etc. 1070

Specialität in Klappstühlen, Kinderwagen, Sportwagen, Kinderstühlen etc.
Billige, feste Preise. — Versandt nach allen Pforten der Welt.

Permanente grossartigste Spielwaaren- und Puppen-Ausstellung am Platz.



5000 Mark Belohnung für Bartlose und Kahlköpfige.
Bart und Haar tatsächlich in 8 Tagen durch echt dänischen „Mos Balsam“ hervorgehoben. Alt und Jung, Herren und Damen brauchen nur „Mos Balsam“ zur Erzeugung von Bart, Augenbrauen und Haar, denn es ist bewiesen worden, dass „Mos Balsam“ das einzige Mittel der modernen Wissenschaft ist, welches während 8 bis 14 Tagen, durch Einwirkung auf die Haarpapillen dieselben derartig beeinflusst, dass die Haare gleich zu wachsen anfangen. Unschädlichkeit garantiert. — Ist dies nicht die Wahrheit, zahlen wir **5000 Mark** bar jedem Bartlosen, Kahlköpfigen oder Dünnschädeligen, welcher Mos Balsam sechs Wochen ohne Erfolg benutzt hat.

Obs.: Wir sind die einzige Firma, welche eine derartige Garantie leistet. Aerztliche Beschreibungen und Empfehlungen. Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt.

Betreffend meine Versuche mit Ihrem „Mos Balsam“ kann ich Ihnen mitteilen, dass ich mit dem Balsam durchaus zufrieden bin. Schon nach 8 Tagen erschien ein deutlicher Haarwuchs, und trotzdem die Haare hell und weich waren, waren sie doch sehr kräftig. Nach 2 Wochen nahm der Bart langsam seine natürliche Farbe an, und dann erst fiel die ausserordentliche günstige Wirkung Ihres Balsams recht ins Auge. Dankend verbleibe ich L. C., Dr. Tyveg Copenhagen.

Ich Unterzeichnete kann jedem den echten dänischen Mos Balsam als ein unfehlbares Mittel zum Hervorrufen von neuem Haar empfehlen. Ich habe lange Zeit an starkem Haarverlust gelitten, dass sogar ganz nackte Flechten im Haare erschienen. Nachdem ich aber Mos Balsam während 8 Wochen benutzt habe, fing das Haar wieder zu wachsen an, und wurde dicht und schwer. Fr. M. C. Andersen, Ny Vestergade 5, Kopenhagen. F 196

1 Packet „Mos“ 10 Mk. Discr. Verpackung. Durch Vorauszahlung oder Nachnahme zu erhalten. Man schreibe an **das grösste Spezialgeschäft der Welt: Mos-Magasin, Copenhagen 6. 64. Dänemark.**
(Postkarten sind mit 10-Pf.-Marken, und Briefe mit 20-Pf.-Marken zu frankieren.)

Eisschränke

1- u. 2-türig. von Mk. 19 an.

Eismaschinen,
Fliegenschränke
in allen Grössen.

S. Hirschfeld,

2 Langgasse 2.
Telephon 2973. 1293

Elektrische Taschenlampen

M. 1.90. M. 1.90.

Hch. Kneipp, 1253
Goldgasse 9. — Tel. 2078.

Ersatzbatterie M. 0.75. Ersatzlampe M. 0.50.

Apotheker Blum's

Enthaarungsmittel

nur 20 Pf. an 1 Flacon 1 Mark
in der
Flora-Drogerie Gr. Burgstrasse 5.

Billiger und rascher
als Anstrichen
ist das Selbstanreiben von

Füsslingen.

Ich empfehle dieselben in
Baumwolle ohne Naht,
dopp. Fersen u. Spitzen
von 20 Pf. an
Baumwolle gestrickt, prima
Qualität zu 45 Pf.
Wolle gestrickt od. gewebt,
prima Qualität zu 65 Pf.

L. Schwenck,

Mühlgasse 9. 910

Lauesen & Heberlein,

Dampfärberei und chem. Reinigungs-Anstalt

für

Damen- und Herren-Garderoben,
Möbel- u. Decorationsstoffe jeder Art.
Gardinen-Wascherei und -Spannerei.

Etablissement
zum Reinigen und Klopfen von Teppichen
jeder Art und Grösse.

Schnellste Bedienung. Mässige Preise.

Die Sachen werden durch eigenes Fuhrwerk
geholt und gebracht.

Läden: Fabrik:
Gr. Burgstr. 10, Tel. No. 2637, Biebrich, Frankfurterstrasse 16.
Bismarckring 22. Moritzstrasse 13.
Mainz, Gr. Bleiche 12. 1209

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37.
unterhalb
des Luisenplatzes.

Täglich geöffnet
von Morgens 9 bis
10 Uhr Abends.

Jede Woche zwei neue Reisen.
Ausgestellt vom 10. bis 16. Mai:
Serie I: **Frankreich.** Reise von Pau bis Marat.
Serie II: (Neu.) **Das malerische Tirol.**
Herrliche Reise von Kufstein durch
das Kaisergebirge.
Eine Reise 80 Pf. Beide Reisen 45 Pf.
Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.
Abonnement.

Auf Abzahlung!

Herren-Anzüge,
Knaben-Anzüge,
Damen-Kleiderstoffe,
Bettwäsche,
Teppiche u. Gardinen
bei kleiner Anzahlung.

J. Wolf,

Friedrichstrasse 33,
Ecke Neugasse.

Rothwein. Original-Bordeaux.

65 Pf.

bei Abnahme
v. 12 Flaschen
an

p. Oxhoft incl. Zoll Mk. 185.—
Garantirt reiner milder flaschenreifer Wein vom
Hause **Dienstbach Frères & Co.,**
Bordeaux, liefert frei ins Haus 1837

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10,
Weinbergbesitzer und Weinhandlung.

Ohrenschutz! Instrumentenschutz!

An jedem Piano anzubringen

Molliphon,

im Augenblick an- u. abstellbar.
Das eigne Ohr, die Umgebung und das
Instrument selbst werden bei Übungen
dadurch geschont. 1059

Preis incl. Claviertransporte
Mk. 30.—

Anstalt für Pianofortebau
Hugo Smith,
Fernspr. 2099. — Dambachthal 9.

Räumungs-Verkauf.

Sportwagen, Triumphstühle
und Haushaltsgegenstände
20% Rabatt.

Korbwaren-Industrie **L. Heerlein,**
Goldgasse 16. 1804

Eigenes Fabrikat
in Sand- u. Reises
Koffern, Taschen,
Portemonnaies,
Kofferträgern etc.
empfehlen 1866
F. Lammert,
Sattler,
nur Gte Gold- und
Reggergasse.

NB. Reparaturen prompt und billig.

Lammfleisch (Osterlamm),
auch im Auschnitt, empfiehlt
Jacob Ulrich, Metzger, Friedrichstr. 11.

Plakate: „Möblierte Zimmer“,
auch aufgezogen, vor-
rätig im Tagblatt-
Verlag, Langgasse 27.